



Journal der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Nr. 2 / August 2020

# Diakonal



Diakoniege **MEIN** schaft be**WEG** t

Jahresthema 2020 der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

# Inhalt

- 02 Inhaltsverzeichnis
- 02 Editorial
- 03 Andacht
- 04 Zum Geleit

## Aus der Gemeinschaft

- 05 Aus dem Vorstand
- 06 Sowas wie ein Brandbrief
- 06 Der innere Frieden
- 07 Die Neue
- 08 Es geht los – Synoden-Tagung
- 09 Beruf in Corona-Zeiten
- 10 Ein neues Ambiente
- 10 Gedankensplitter
- 11 Angedacht
- 11 Drauf gepfiffen
- 12 Insel der Gefühle
- 12 Maskensuppe
- 13 Seerosen-Gruß
- 14 Seestern
- 15 Wie Corona meine Arbeitsabläufe verändert hat
- 16 Wie war das noch mal mit ...
- 16 Adventskalender
- 17 Noch einen Schritt weiter
- 18 Verabschiedung Frau Dede
- 19 Stiller Tag
- 20 Ehrenamtliches Engagement
- 21 Mal wieder raus
- 22 Umzug in Corona-Zeiten (erster Teil) –
- 24 Multiprofessionell reloadet
- 24 Aus dem Archiv – Bestandsübersicht

## Buchbesprechung

- 25 Michelle Obama
- 26 Ihre Seite der Geschichte
- 26 Unsichtbare Frauen

## Gesucht – gefunden

- 27 Dank – Schwester Gohr
- 27 Ganz herzlichen Dank – Bruder Michelau
- 28 Tag des Herrn – Bruder Schröder
- 29 Corona-Abendmahl  
– Schwester Schwedhelm

## Aus dem Stephansstift und der Dachstiftung

- 30 125 Jahre Kirche
- 31 Sportliches ...
- 32 Sonstiges
- 32 Der Vereinbarungsvertrag
- 32 ... auf dem Wege zum Sonderdiakonal

## Aus den Konventen

- 34 Kontakte, Impressum,  
Bildnachweise,  
Redaktionsschluss, Tabellen
- 35 Was ist nun bitte eine Paradiesvorhalle?

## ... Die letzte Seite

Zur Paradiesvorhalle

# Editorial



**Liebe Geschwister  
der Diakoniegemeinschaft,  
liebe Lesende,**

ein neues Diakonal liegt in Ihren Händen und begrüßt Sie im Sommer 2020.

Wir haben ein ganz besonderes erstes Halbjahr 2020 erlebt, ganz anders, als wir es uns jemals hätten träumen lassen. Gleichzeitig können und sollten wir stolz auf uns sein, mit unserem Verhalten weit schlimmere Konsequenzen abgewendet zu haben.

Dafür ist die Liste der Dinge lang, die nicht oder anders stattgefunden haben. Dazu gehört vieles aus dem Leben der Diakoniegemeinschaft, die sich traditionell im späten Frühjahr zum Jahrestreffen begegnet.

Entsprechend ist auch dieses Diakonal ganz anders, denn bekannte Rubriken konnten nicht gefüllt werden – Berichte über das Jahrestreffen, das Protokoll der Mitgliederversammlung, Vergabe des RIECK-Preises, Berichte aus den Konventen... auf all das müssen Sie diesmal verzichten.

Aber... es fällt nicht nur etwas weg, es gibt anderes, über das wir stattdessen berichten können: In unserer Rubrik „Aus der Gemeinschaft“ gibt es viele Beiträge von verschiedensten Geschwistern, die von ihren Erfahrungen in den letzten Monaten berichten.

Außerdem finden Sie noch einiges mehr in diesem Diakonal – einen Bericht über die Verabschiedung von Kerstin Dede, drei Buchbesprechungen und, obwohl es noch mitten im Sommer ist, die Einladung zur Adventskalender-Aktion, um nur ein paar Berichte exemplarisch zu nennen. Genaueres finden Sie gleich hier im Inhaltsverzeichnis.

Viel Vergnügen bei der Lektüre und bleiben Sie und Ihre Angehörigen behütet!

Herzliche Grüße aus dem Redaktionsteam  
Sabine Laskowski



Die Rohzeichnung vom Titelblatt stammt von Johanna Basford und wurde von Hanna Dahle coloriert.

## Er streut aus und gibt den Armen ...

*Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht (Psalm 112,9): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.«*

*(2. Korinther 9, 7b-9)*

Du, Mama... Heute kann mein Mann wieder zur Arbeit gehen. Es kehrt ein bisschen Alltag ein in die Familie. Aber der Kindergarten hat immer noch geschlossen, das Kind muss zu Hause betreut werden. Ich muss einige Dinge einkaufen. Also fahren wir zu zweit mit dem Bus zum Supermarkt. Beide gut ausgerüstet mit den Mund-Schutten, die ich in den letzten Tagen in bunten Farben für die ganze Familie genäht habe. Das Kind findet die Masken lustig. Aber immer richtig aufsetzen ist dann doch lästig. Wir haben über Abstand halten gesprochen, über „sich-und-andere-schützen“. Dass sie heute mit zum Einkaufen darf freut sie. Es ist so langweilig ohne ihre Freunde aus dem Kindergarten. Ich muss jetzt für uns beide aufpassen. Kurz vor dem Supermarkt sehen wir ihn wieder: ein Obdachloser sitzt auf einem Stück Pappe und bittet. Das hat er auch früher schon getan und manchmal haben wir ihm etwas gegeben.

„Abstand halten“ mahne ich das Kind.

Es schaut neugierig erstaunt zu dem Mann. Viele Menschen bleiben heute nicht stehen um ihm etwas zu geben. Abstand halten eben. Zu Hause gibt es dann Mittagessen. Es bleibt eine Portion übrig, ich habe nicht daran gedacht, dass mein Mann ja heute wieder in der Firma isst.



„Du Mama, der Mann hat sicher auch Hunger...“ nachdenklich schaut das Kind auf das restliche Essen. „Du Mama, heute hat ihm fast keiner etwas gegeben. Da ist er bestimmt traurig.“ Das Kind denkt laut und voller Mitgefühl weiter. „Du Mama, eigentlich könnten wir ihm doch das Essen bringen?“ Ich seufze. Aber dann sage ich: „Du hast recht. Komm, ich packe das Essen warm ein und wir bringen es ihm.“ „Du Mama, einen Mundschutz hat der arme Mann auch nicht, das habe ich genau gesehen.

Bestimmt hat er keine Nähmaschine und kann sich keinen nähen. Wir haben doch so viele. Können wir ihm nicht einen abgeben? Dann kann er

sich und die Anderen schützen. So, wie wir das tun... Wie kann er sich eigentlich die Hände waschen? Das sollen wir doch auch andauernd machen?“ Ich überlege. Das Kind hat Recht. Eigentlich tut es uns nicht weh, diesem Mann zu helfen. Ich packe einen Beutel mit Mittagessen, Mundschutz und einer kleinen Flasche Desinfektionsmittel. „Durst hat er bestimmt auch,“ denke ich und packe eine Thermoskanne mit heißem Tee dazu. Dann machen wir uns auf den Weg. Das Kind freut sich. Komisch, ich freue mich auch.

Zur Verfügung gestellt von Katharina Thiel

(Diesen Text haben Sie möglicherweise schon im Rahmen der „Zeichen in die Stille“ von unserem Beauftragten gelesen; aber man kann ihn sicher zweimal ertragen!)



## Liebe Geschwister, liebe Freundinnen und Freunde

„Ach, wie schön“ – entfuhr es mir, als ich in diesen Tagen den bunten Pilz auf der Vorderseite dieser Ausgabe zu Gesicht bekam. Und meine Fantasie ging sofort auf Reisen ... bunt, angenehm, still, heile, gesund, harmonisch, dicht, friedlich, natürlich, überschaubar, begrenzt, behütet, stimmig ... und dann, ach ja, schon das Reisen war ja die erste Illusion! „Aber trotzdem“ – sagte früher meine erste Enkelin immer zu mir, wenn scheinbar alles erklärt, begründet oder gerechtfertigt war – und doch diese logischen Erklärungen so gar nicht mit ihrer Sichtweise im kindlichen Kopf zusammenpassen wollten. Aber trotzdem – bei ihr gab es viele Sichtweisen, viele Wahrheiten, viele Empfindungen, viele Wünsche, viele Welten ...

So also geht es mir, wenn ich all die Widersprüche und unerwarteten Ereignisse, das Unfassbare und Unerträgliche in unserer augenblicklichen Corona-Gesellschaft zulasse. Und trotzdem – was ist nicht alles inzwischen gesagt und gedacht worden – Kluges und Richtiges, Vorschnelles oder Bedenkliches, Tatsächliches oder Fiktives,

Wahres und Ersponnenes. Und wir sind in den letzten Wochen mit Lebenswelten konfrontiert wurden, die so gar nicht zu unseren Planungen, Träumen oder Vorstellungen passen. Natürlich kennen wir aus unseren Berufsvollzügen das Randständige, das Bedrohte, das Verzweifelte, das Benachteiligte, das Ungewünschte, das Ausgrenzende usw. (Wir haben im letzten Diakonal bereits etwas dazu gesagt). Aber die Dimension dieser Krise hat unsere Vorstellungen von Beherrschbarkeit und Begrenztheit doch sehr strapaziert oder sogar infrage gestellt.

Umso mehr freue ich mich, wenn es uns allen zunehmend gelingt, das Fesselnde und Verängstigende zu begreifen und zum Bestandteil unseres Lebens zu machen. So gewinnen wir eine neue Freiheit, einen neuen Zugang zu unserem Leben, eine neue Schneise für unser gemeinsames Christ sein.... *aber wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit* ... heißt es im Korintherbrief (2.Kor.3:17) – und bedeutet uns damit, dass wir unsere Möglichkeiten nutzen und ausnutzen können und dürfen und nicht an scheinbar Festgeschriebenem zerbrechen oder verzweifeln müssen.

Vielleicht gewinnen wir in unserem Handeln in den nächsten Wochen und Monaten weiter an Klarheit darüber, was es gilt zu bewahren und was absolut ersetzbar ist. Ich glaube auch, dass wir darüber intensive Gespräche führen müssen um zu verhindern, dass wir vielleicht aus Unachtsamkeit Bekanntes und Eingübtes verwechseln mit lebensnotwendig oder angemessen. Auch die Begriffe Solidarität, Behutsamkeit, Mitverantwortung, Verzicht, Fantasie müssen neu gedacht und gefüllt werden ...

Wir haben viel zu tun! Ich wünsche uns allen ein mutiges, einfallsreiches, vielfältiges und von Gott gesegnetes Handeln und Wirken!

Bleiben Sie achtsam und geduldig – und gesund natürlich – damit wir ein wenig von der „Pilzillusion“ in unserem Leben wirken lassen!

In diesem Sinne alles Gute liebe Schwestern und Brüder, liebe Freundinnen und Freunde.

Es grüßt Sie herzlich  
Gerhard Dahle



Achtung – Wir wollen die Mitgliederversammlung 2020 nachholen. Bitte reservieren Sie das Datum: *Sonnabend, 7. November 2020*. Der Nachmittag endet um 17.00 Uhr mit dem Gottesdienst. Nähere Informationen folgen.



## Aus dem Vorstand

Ungewollt hatte sich der Vorstand mit vielerlei Fragen zu befassen, die sich seit März des Jahres stellten:

Da war natürlich zunächst der uns schmerzgefallene Beschluss, das Jahrestreffen und alle daran hängenden Veranstaltungen bedingt durch „Corona“ abzusagen. Und viele dieser Beschlüsse und Absprachen mussten erarbeitet werden, ohne dass sich der Vorstand zu den verabredeten Terminen treffen konnte.

Zwischenzeitlich gilt es nun, die ausgefallenen Veranstaltungen, Angebote oder Zusammenkünfte „nachzubereiten“.

Im Vordergrund steht dabei der Beschluss, die **Mitgliederversammlung der Gemeinschaft am Sonnabend, den 7. November** nachzuholen. Es soll eine Tagesveranstaltung werden, bei der wir natürlich die herrschenden Abstandsbedingungen angemessen berücksichtigen werden. Wir wollen außerdem ei-

nen gemeinsamen Gottesdienst feiern und die neuen Mitglieder aufnehmen. Über die genaueren Einzelheiten wird der Vorstand die Mitglieder so bald, wie möglich informieren.

Die Einladung zur Mitgliederversammlung 2020 wird von der Geschäftsstelle Anfang Oktober mit der Tagesordnung, den Anträgen und den üblichen Materialien verschickt. Aber es ist wohl sinnvoll, sich den Termin jetzt schon zu notieren, damit wir auch eine beschlussfähige Versammlung zustande bekommen.

Die ursprünglich vom Satzungsausschuss vorgesehenen Anträge auf Veränderungen und Harmonisierungen unserer verschiedenen Ordnungen müssen wohl reduziert werden. Denn die mit Blick auf die Neuwahl des Vorstands 2021 angestrebte Änderung der Wahlordnung lässt sich von November 2020 bis zur Mitgliederversammlung 2021 (veränderter Termin: 29. Mai 2021!) nicht mehr fristgerecht bewerkstel-

ligen. Wir werden also nach der jetzt gültigen Satzung bzw. Wahlordnung wählen.

Der Vorstand hat übrigens seine für November 2020 geplante jährliche Klausur in den Oktober vorverlegt und auf nur einen Tag reduziert. Damit wurde der 7. November für die Mitgliederversammlung frei.

Der Jahresabschluss 2019 ist inzwischen bilanziert, die Kassenprüfung hat stattgefunden und die Haushaltsplanung für 2021 liegt dem Vorstand beschlussfertig vor.

Der Vorstand möchte den Mitgliedern auch noch mitteilen, dass der Beauftragte und seine Frau im August ihr zweites Kind erwarten, und somit Bruder Weber zunächst für den September 2020 Elternzeit beantragt hat. Über die weiteren Planungen werden wir berichten.

Gerhard Dahle

## Sowas wie ein Brandbrief!

Liebe Schwestern,  
Liebe Brüder!

Nächstes Jahr – während der Mitgliederversammlung unserer Gemeinschaft – wollen, müssen, dürfen wir einen neuen Vorstand wählen.

Eine kleine Arbeitsgruppe um unseren Beauftragten Tom Weber ist heftig dabei, Kandidatinnen und Kandidaten zu entdecken, anzusprechen und zu gewinnen. Und da gibt es auch schon schöne Erfolge!!

**Aber** all unser Suchen und Bemühen nützt nichts, wenn wir nicht auch Kandidatinnen oder Kandidaten für den Vorsitz finden. Unsere Satzung sieht zwei Wahlgänge vor: einen für die Wahl zur oder zum Vorsitzenden – und einen zweiten für die weiteren Mitglieder des Vorstands. Das heißt auch: wenn wir niemanden für den Vorsitz finden, können wir den zweiten Wahlgang gar nicht durchführen – und haben dann keinen neuen Vorstand!

**Also ...** liebe Geschwister, bitte sucht, motiviert und helft mit bei der Suche nach geeigneten Kandidatinnen oder Kandidaten!

Zwar müsste der jetzt amtierende Vorstand nach einer gescheiterten Wahl kommissarisch im Amt bleiben – aber das wäre nur eine Notlösung auf Zeit...

**Sowas wie ein Brandbrief** heißt: jede und jeder von uns Geschwistern möge bitte mitwirken bei der Suche nach Kandidatinnen oder Kandidaten für den Vorsitz!

Das Fortbestehen unserer Gemeinschaft scheint auf dem Spiel zu stehen.

Der Vorstand

## Der innere Frieden ist in Gefahr

Ein Interview und seine Folgen

Am 19. April dieses Jahres erschien in der Evangelischen Zeitung ein Interview mit der Vorsitzenden der Pfarrvertretung Hannover, Frau Pastorin Ellen Kasper. Er war überschrieben mit den Worten „Der innere Frieden ist in Gefahr“ und sorgte bei den Diakoninnen und Diakonen, die den Artikel zur Kenntnis genommen haben, für Unmut. Frau Kasper sollte sich zur Arbeit am neuen Diakon\*innengesetz äußern, welches der neuen Landessynode zur weiteren Beratung vorliegt:

Sie drückt im Interview zunächst ihre Vorbehalte gegen den Regionalisierungsprozess aus, der dazu führe, dass sich beruflich bzw. ehrenamtlich Mitarbeitende in der Kirche erstmalig mit sich selbst beschäftigen (und viel Zeit damit vergeuden). Später gibt sie an, dass Diakone mitunter sagen, sie seien nicht für Konfirmandenunterricht, Gottesdienste und Kindergottesdienste ausgebildet. Wenn diese aber künftig Predigten halten oder „multiprofessionelle Teams“ leiten, seien die Konflikte vorprogrammiert. „Es gefährdet den inneren Frieden und die Dienstgemeinschaft, wenn Zuständigkeiten und Kompetenzen überschritten und Grenzen verletzt werden,“ so Kasper.

Die Gemeinschaften diskutierten über diesen Artikel und auch darüber, wie sie damit umgehen sollten. Darauf nicht zu reagieren war eine Option, die besprochen wurde. Diesem Interview sollte nicht mehr Aufmerksamkeit als nötig eingeräumt werden – und mit entsprechenden Reaktionen wäre möglicherweise das Interview und die Pfarrvertretung aufgewertet worden. Wir hatten uns auch mit Dozenten der Hochschule Hannover besprochen. So kam der Vorstand zum Entschluss,

doch zu reagieren und zwar in zweierlei Weise. Zum einen ließ der Vorstand, vertreten durch seinen Vorsitzenden, Frau Kasper einen persönlichen Brief zukommen. Zum anderen schrieb der Beauftragte einen Leserbrief an die EZ.

Die Reaktion auf den Brief von Gerd Dahle war, dass Frau Kasper eine Einladung zum Gespräch annahm. So kam es am 8. Juni zu einem Austausch in der Geschäftsstelle (mit gebotenen Corona-Abstand) zwischen Vertreter\*innen der Pfarrvertretung und der Diakoniegemeinschaft.

Mit Pastorin Kasper saßen die Pastoren Andreas Dreyer und Herwart Argow sowie Pastorin Dr. Martina Janßen am Tisch, während die Diakoniegemeinschaft durch Gerd Dahle, Marc Jacobmeyer, Sabine Rösner und Tom Weber vertreten wurde.

Das Gespräch verlief in ruhiger Atmosphäre und es gelang auch ein guter Austausch. Wir Vertreter\*innen der Diakoniegemeinschaft nahmen zur Kenntnis, dass das Interview eine Reaktion auf einen Bericht der EZ zur Jahreskonferenz der Diakon\*innen war. Frau Kasper hatte uns auch aufgeklärt, wie sie zur Äußerung über die Ausbildungsinhalte von Diakon\*innen kam. Die Pastor\*innen erfuhren, dass Pfarrverweser bzw. Pfarrverwalter\*innen offiziell ihre bisherige Berufsbezeichnung quasi ablegen und das nicht jeder Diakon, jede Diakonin das Verlangen hat, nach hoffentlich erfolgreicher Verabschiedung des neuen Diakon\*innengesetzes auf die Kanzel zu klettern.

Tom Weber

# Die Neue!



Frau Inga Rohoff übernimmt die Nachfolge von Kerstin Dede und Dietmar Rehse in einer Person. Sie ist also nicht mehr ausschließlich Beauftragte für Diakon\*innen unserer Landeskirche, sondern wird ein Referat für Diakon\*innen in der Personalabteilung unter Frau Dr. Wendebourg im Landeskirchenamt leiten. So wird ihr Schreibtisch nicht im Haus kirchlicher Dienste (HKD), sondern im Landeskirchenamt in der Roten Reihe stehen.

Inga Rohoff, Jahrgang 1979, studierte 1998 bis 2003 an der Evangelischen Fachhochschule Hannover Religionspädagogik und Soziale Arbeit. Sie war seitdem im Kirchenkreis Emsland-Bentheim tätig, zuletzt seit 2010 für die lutherischen Gemeinden in Nordhorn. Inga Rohoff tritt zum 1. August 2020 die Referatsleitung im Landeskirchenamt an.



Frau Rohoff sucht den frühzeitigen Austausch mit Diakon\*innen und anderen Mitarbeiter\*innen der Landeskirche, und so besuchte sie schon im Juni unsere Geschäftsstelle zu einem Gespräch mit dem Beauftragten (siehe auch Artikel Abschied von Frau Dede, Seite 18)

Tom Weber

 **Diakoniegemeinschaft  
Stephanstift e.V.**

# Synoden-Tagung

## Es geht los! – Bericht von unserer ersten Synoden-Tagung in Hannover

### Zwei Schwestern berichten:

Nun liegen sechs Jahre Synode vor uns. Das heißt: reden, lesen, diskutieren, lesen, streiten, lesen, abstimmen... Warum ich mich habe wählen lassen? Ich möchte mitdiskutieren, mitentscheiden und meine Fragen, die ich zur Struktur von Kirche, zum Umgang mit Mitarbeitenden und zur Bedeutung des Fundraisings habe, an der richtigen Stelle stellen.

Die neue, 26. Landessynode ist jünger und weiblicher als die vorherigen. Das Durchschnittsalter der Synodalen liegt bei 48,3 Jahren – in der 25. Landessynode waren es 53 Jahre. Von den 80 Synodalen sind 38 Männer und 42 Frauen. 13 Mitglieder sind 30 Jahre alt und jünger. Wir sind aus dem Kirchenkreis Celle gleich zu viert anwesend. Und verkörpern genau dies: jünger und weiblich. Gewählt wurden in Celle Pastorin Franziska Baden, Diakonin und Fundraiserin Nina Hollung (beide U40) und Kinderarzt Dr. Jörg Zimmermann (U60). Zudem wurde noch die Studentin Antonia Potempa (U30) berufen.

Gespannt und erwartungsvoll tauchten wir ein in diese neue Welt der politischen Korrektheit, lernten die Sprache „synodisch“ und die Umgangsformen in dem höchsten Gremium der Landeskirche Hannovers kennen. Die Synode wird beherrscht von zwei Gruppen, ähnlich Parteien, die sich inhaltlich mittlerweile sehr nahestehen. Früher war das mal anders, lernten wir. Zu einer von diesen mussten wir uns zuord-

nen und wurden in diesen Gruppen in die Arbeit der Synode eingeführt. Wir Celler haben uns paritätisch aufgeteilt, so dass in jeder Gruppe zwei vertreten sind.

Im Mittelpunkt der 1. Tagung standen die Bildung der Ausschüsse und deren Besetzung, damit die Synode rasch arbeitsfähig wird und ihre Arbeit Fahrt aufnimmt. Neben dem Präsidium und dem Landessynodalausschuss wurden 13 Ausschüsse gebildet: Ausschuss für kirchliche Mitarbeit, – für Kirchenmusik und Kultur, – für Mission und Ökumene, – für Theologie und Kirche, Bildungs-, Diakonie-, Finanz-, Geschäfts-, Jugend-, Öffentlichkeits-, Planungs- und Umwelt- und Bauausschuss.

Wir lernten, genau zuzuhören und Stimmungen wahrzunehmen, während die ersten Berichte gehalten wurden: so u. a. vom Landessynodalausschuss, vom Landesbischof und vom Landeskirchenamt.

„In der Synode kommen die unterschiedlichsten Menschen zusammen. Zuhören und gemeinsam Lösungen suchen und am Ende gehen alle auseinander und haben eine Vereinbarung, soweit lautet der Auftrag“ so Meister. Der Bischof mahnte an: „es gibt hier keine Parteien ... auch keine Fraktionen ... Entscheidungen fallen hier im Plenum und nicht in Vorab-Absprachen“. Die Synode antwortete: Es gilt den Minderheitenschutz zu gewährleisten. Es wird sehr um Transparenz in der synodalen Arbeit gerungen. Am Ende dieser



Ich gelobe es vor Gott, versprach Nina Hollung dem Landesbischof

1. Tagung im Februar 2020 standen die Ausschüsse mit ihren Mitgliedern fest. Das Verfahren war mit größtmöglicher Transparenz in der „Gruppe Offene Kirche“ und der Gruppe „Lebendig-Vielfältig-Kirche“ und im Miteinander beider Gruppen durchgeführt worden. Die Bedenken des Bischofs konnten von der Synode nicht geteilt werden.

Der Bericht des Landeskirchenamts durch seine Präsidentin Frau Dr. Springer startete mit einem Hinweis auf die „Freiburger Studie“. Es folgten die strategischen Herausforderungen und Arbeitsschwerpunkte der nächsten Jahre. Abschließend ging es um die Gestaltung des Transformationsprozesses.

Die Ermordungen in Hanau fielen in die Sitzungszeit. Aufgabe der Kirche, so Bischof Meister unmittelbar vor seinem Bischofsbericht, ist zuallererst das Gebet und Gedenken. Für Freitagabend



# Synoden-Tagung

rief das Bündnis „Niedersachsen packt an“ zur Mahnwache vor der Marktkirche auf. Die Sitzungen unterbrachen wir, um alle gemeinsam an dieser Veranstaltung teilnehmen zu können.

Zuletzt wurde Regionalbischöfin Dr. Birgit Klostermeier (Osnabrück) nach 5 Jahren im Amt in den Ruhestand verabschiedet, und der Abt zu Loccum, Dr. Horst Hirschler wurde aus der Synode verabschiedet. Er war seit 1971 Mitglied in der Synode. Zunächst als Synodaler, ab 1977 als Landessuperintendent von Göttingen auf der Bank des Bischofsrates, ab 1988 als Landesbischof und schließlich seit 1999 als Abt zu Loccum,

der verfassungsmäßig einen Sitz in der Landessynode innehatte. Abt Hirschler tritt zum 9. Mai 2020 als Abt von Loccum zurück, und Bischof Meister wird dieses Amt übernehmen. Der Synodensitz des Abtes zu Loccum ist in der neuen Kirchenverfassung nicht mehr vorgesehen – um mit Bischof Meisters Worten zu sprechen „eine Ära geht zu Ende“. Mit Standing Ovations verabschiedete sich die Synode von ihrem synodalen Urgestein Abt Hirschler. (hier der Abbinder des Artikels)

*Wir stehen vor spannenden Herausforderungen in den nächsten sechs Jahren, merken wir. Und freuen uns, mit-*

*entscheiden zu können. Ein herzliches „Danke“ sagen wir den Kirchenvorständen und Mitgliedern der Kirchenkreissynoden, die uns gewählt haben.*

*Nach vier Tagen intensiver Gespräche tauchten wir wie aus einem Tunnel auf. Bereichert, ermüdet, erfüllt und voller Tatendrang, uns in den Ausschüssen und den weiteren Synodentagungen zu beteiligen.*

Nina Hollung / Sabina Rösner

## ... Beruf in Corona-Zeiten ...



In meinem Berufsfeld als Diakonin für die Arbeit mit Kindern und Familien war nach Beginn der Kontaktsperre im März plötzlich nichts mehr wie vorher: Kein „Erzählen in der Krippe“, keine Krabbelgottesdienste, kein Frühstückstreff, keine Dienstbesprechungen vor Ort und keine Kirchenvorstandssitzungen – stattdessen Homeoffice und Videokonferenzen mit Kolleginnen und Kollegen. Nach einem anfänglichen Mehrstundenausgleich dauerte es eine Weile, bis für mich eine neue Routine entstanden ist. An Tagen, in denen ich im Homeoffice arbeite, bearbeite ich morgens zuerst meine Mails und bin dann inhaltlich am Planen und Ausarbeiten, bilde mich im Inter-

net und mit Fachbüchern weiter, telefoniere mit KollegInnen und nehme an Videokonferenzen teil. Da inzwischen sowohl Homeoffice als auch das Arbeiten vor Ort wieder möglich ist, bin ich an manchen Tagen wieder wie früher unterwegs. Rückblickend stelle ich fest, dass die Arbeit im Homeoffice sehr viel strukturierter und planbarer ist, während sich die anderen Tage nicht so leicht organisieren lassen. Diese Mischform gefällt mir persönlich sehr gut, vielleicht wird sie dauerhaft für mich möglich sein.

Sabine Laskowski, Diakonin mit halber Stelle im Kirchenkreis Laatzen-Springe

## Ein neues Ambiente



Es sieht schon etwas anders aus – wenn man in diesen Tagen das Büro von Schwester Renate Hartmann in der Geschäftsstelle der Diakoniegemeinschaft betritt. **Und was hat sich geändert?**

Der alte „Monster-Schreibtisch“ musste den Raum verlassen und einem kleineren, leichteren Platz machen. Außerdem befindet sich jetzt der PC-Arbeitsplatz auf einem gesonderten und etwas erhöhten zweiten Tisch.

Aber das ist so alles gewollt, damit Schwester Hartmann ihrer Gesundheit etwas Gutes tun kann und sich nun zwischen Sitzen am Schreibtisch und Internet-Benutzen am Stehtisch entscheiden kann/soll/muss/darf!

Ob das wohl auch mit dem Jahresthema **Diakoniegemeinschaft beWEGt** zu tun hat?

Fragen Sie sie doch beim nächsten Besuch einmal!

Gerhard Dahle

## Gedankensplitter

**„Magst etwas schreiben, wie du die Corona-Situation erlebst?“**

So lautete die Frage an mich. Schon in „Zeichen in die Stille 8“ habe ich darüber erzählt. Und dennoch weiter nachgedacht.

**Mir helfen folgende Dinge:**

Das Bewusstsein: Corona betrifft – nervt – beeinflusst – beschäftigt oder ängstigt uns Alle. – Außerdem: Ich bin – mit Verlaub – froh, diese Phase in Deutschland zu erleben.

Höre ich Töne beispielsweise aus den USA oder Brasilien in Sachen Corona, hätte ich kaum für möglich gehalten, fast zum Fan von Frau Merkel zu werden ...

Ich freue mich über Lockerungen, die etwas „Normalität“ zurückbringen. Beispiel: das strahlende Gesicht meines viereinhalb-jährigen Sohnes, als er am Mittag des 6. Mai – nach über sieben Wochen Pause – wieder auf dem Spielplatz schaukeln durfte.

Etwa zu dieser Zeit traf ich auch erstmals eine gute Bekannte wieder, die Hochrisiko-Patientin ist, – mit Abstand und beide Masken tragend – versteht sich. Unser Treffpunkt war eine wieder geöffnete katholische Kirche.

Die tolle Akustik in der Kirche ermutigte mich, zu singen. Wir waren ja nur zu zweit. Ich sang a capella etwa eine halbe Stunde. Ein buntes Repertoire „meiner Kirchenlieder“, von ‚Großer Gott wir loben dich‘, über Taizes ‚Adoramus te Domine‘ bis zu ‚Herr wir bitten, komm und segne uns‘ Schwestern und Brüder, – danach ging ich höchst zufrieden heim, sehr erleichtert, gerade-

zu innerlich befreit von ...? Ja, von was eigentlich ...?

**Auch im Job gibt es Lichtblicke.**

Tätig in der Arbeit mit Grundschulkindern, ist die Begleitung von Hausaufgaben ein wichtiges Tätigkeitsfeld. Auch jetzt begleitete ich im Wechsel entweder Hausaufgaben oder „Homeschooling“. Nicht im direkten persönlichen Kontakt, sondern telefonisch. Nicht einen Jahrgang, wie sonst, doch immerhin schultäglich zwei Drittklässler mit erhöhtem Förderbedarf. Für mich eine sehr befriedigende Tätigkeit ...

Wir können nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand.

In diesem Sinne bin ich dankbar, bislang, wie auch mein Sohn, gesund geblieben zu sein.

Herzliche Grüße aus Hannover-Vahrenwald,

Claudia und Johannes Weigel



Foto aufgenommen Gründonnerstag in den Herrenhäuser Gärten

# Katharinas Corona-Material

## Angedacht

Lange Autoschlangen vor den Werkstoffhöfen. Endlich mal richtig Aufräumen. Und das auch noch mit der nötigen Zeit. Da bin ich dabei! Fange beim Kleiderschrank an ... und bin sehr schnell überfordert ... Ne, denke ich ... Das geht nicht ... denn da meldet sich zwischendurch der Gedanke, dass ich die Sache noch brauchen könnte. Gut, dann erstmal Plan B ...

Plan B ist der Keller. Da ist vieles klarer: Eine Menge Dinge weisen eine verdächtige Staubschicht auf. Manches kann ich dadurch sehr schnell entscheiden. Weg damit – aber nicht wegwerfen, sondern weitergeben. Ein Hoch auf die Sozialkaufhäuser! Ob die auch die Trockenhaube meiner Oma nehmen? Als nächstes wage ich den Blick ins Bücherregal. Manche Exemplare gucken mich ja schon seit Jahren mahmend an. Besonders Ratgeber – dabei finde ich das doch heute alles im Netz. Kann also weg. Ich öffne Schränke und bei genauem Hinsehen stelle ich fest, dass ich eine Sammelleidenschaft habe von der ich bisher gar nichts wusste. Ausgerechnet Vasen!

Aussortieren ist das Eingeständnis, dass ich im Überfluss lebe. Und zwar in einer Art Überfluss, die mich nicht unbedingt satter und glücklicher macht. Beispiel Vase! Das erinnert doch eher an einen Frustkauf, oder an den Wunsch, eine Stimmung oder ein Gefühl festzuhalten. Die Vision, wie diese Vase in meinem Zuhause unfassbar schön aussieht. Dabei ist die Versuchung groß mehr Dinge zu haben als ich beherrschen kann. Besitz macht auch irgendwie unfrei.

Was habe ich davon zu haben? Was habe ich davon so viele Vasen zu haben? Ich behalte nur die, die mir richtig Freude machen. Und plötzlich ist viel Luft im Schrank. Sieht schön aus. Am Ende der Aktion fühle ich mich richtig zufrieden. Es wirkt befreiend!

Erstaunlich ist auch die Freude an den Dingen die bleiben dürfen – und die ich wirklich schätze. Schöner Nebeneffekt. Und der Kleiderschrank... der ist morgen dran...

Bereitgestellt von Susanne Künne

## Drauf gepfiffen

Finden Sie nicht auch? Die Natur hat etwas sehr Beruhigendes. Trotz dieser Ausnahmesituation macht der Frühling einfach mal so weiter. Alles blüht und wächst. Die Vögel zwitschern, als wäre nichts. Und das schon morgens um 5 Uhr. Das ganze auch noch in **Dolby Surround Qualität**.

Ich finde das hat wahrhaft was Göttliches. Die Natur gibt mir Energie. Auch entdecke ich in diesen Wochen einige Ecken meiner Heimat völlig neu – und bin begeistert! (Siehe Foto unten – nicht etwa Rügen – nein Lüdersen/Deisternähe)

**Mit allen Sinnen** zieht die Natur mich in ihren Bann: Rinde zum fühlen, Sonne und Wind auf der Haut, es riecht hier und da nach Bärlauch, der Blick auf die satten grünen Baumkronen und im Hintergrund höre ich den Bach plätschern. Herrlich! Ein guter Platz zum Durchatmen!



Ein Gefühl von **Normalität** stellt sich dabei ein. Als wäre alles gut. Und ein Gefühl von Zuversicht!

Denn in solchen Momenten fällt mir oft die heilsame Botschaft aus dem Matthäusevangelium ein:

**Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.**

Diesen Satz höre ich unglaublich gerne. Sicher, er macht mich nicht sorglos – aber er beruhigt mich irgendwie.

Es ist doch für alles gesorgt! Oder gab es jemals in meinem Leben einen Tag an dem ich kein Essen hatte? Kein Dach über dem Kopf? Keine Kleidung? (Kein Klopapier? ☺)

Der Satz erinnert mich daran, dass ich in vielen Bereichen des Lebens von Vertrauen leben kann und darf. Auch in Krisenzeiten.

In Vertrauen kann ich eben auch etwas von meinen **Sorgen abgeben, loslassen**. Das ist eine **Grundzuversicht** die mich durch mein Leben tragen kann.

Zur Verfügung gestellt von Susanne Künne, Diakonin

# Katharinas Corona-Material

*Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

(1. Korinther 13,13)

## Die Insel der Gefühle

Vor langer Zeit existierte einmal eine wunderschöne, kleine Insel. Auf dieser Insel waren alle Gefühle der Menschen zu Hause: Der Humor und die gute Laune, die Traurigkeit und die Einsamkeit, das Glück und das Wissen und all die vielen anderen Gefühle. Natürlich lebte auch die Liebe dort.

Eines Tages wurde den Gefühlen jedoch überraschend mitgeteilt, dass die Insel sinken würde. Also machten alle ihre Schiffe seeklar, um die Insel zu verlassen. Nur die Liebe wollte bis zum letzten Augenblick warten, denn sie hing sehr an ihrer Insel. Bevor die Insel sank, bat die Liebe die anderen um Hilfe.

Als der Reichtum auf einem sehr luxuriösen Schiff die Insel verließ, fragte ihn die Liebe: „Reichtum, kannst du mich mitnehmen?“ „Nein, ich kann nicht. Auf meinem Schiff habe ich sehr viel Gold, Silber und Edelsteine. Da ist kein Platz mehr für dich.“ Also fragte die Liebe den Stolz, der auf einem wunderbaren Schiff vorbeikam. „Stolz, bitte, kannst du mich mitnehmen?“

„Liebe, ich kann dich nicht mitnehmen“, antwortete der Stolz, „hier ist alles perfekt und du könntest mein schönes Schiff beschädigen.“ Als nächstes



fragte die Liebe die Traurigkeit: „Traurigkeit, bitte nimm du mich mit.“

„Oh Liebe“, sagte die Traurigkeit, „ich bin so traurig, dass ich allein bleiben muss.“ Als die gute Laune losfuhr, war sie so zufrieden und ausgelassen, dass sie nicht einmal hörte, dass die Liebe sie rief.

Plötzlich aber rief eine Stimme: „Komm Liebe, ich nehme dich mit.“ Die Liebe war so dankbar und so glücklich, dass sie ganz und gar vergaß, ihren Retter nach seinem Namen zu fragen.

Später fragte die Liebe das Wissen: „Wissen, kannst du mir vielleicht sagen, wer es war, der mir geholfen hat?“ „Ja sicher“, antwortete das Wissen, „das war die Zeit.“ „Die Zeit?“ fragte die Liebe erstaunt, „Warum hat mir die Zeit denn geholfen?“

Und das Wissen antwortete: „Weil nur die Zeit versteht, wie wichtig die Liebe im Leben ist.“

(Verfasser Unbekannt)

Zur Verfügung gestellt von Katharina Thiel

## Maskensuppe

Mein Sohn hat Spätdienst in der Rezeption des ZEB. Ein Nebenjob, den er einige Abende im Monat neben seiner Ausbildung ausübt. Das bedeutet, dass er nach der Arbeit nach Hause kommt und sich noch etwas ausruht. Dann essen wir zusammen und er macht sich fertig für den Spätdienst.

Heute hört er, dass ich in der Küche herumwerkele. „Was gibt es denn heute? Das riecht ja etwas gewöhnungsbedürftig ...“ Ich lache. „Das Abendessen steht im Backofen und wird langsam warm. Was das hier im Topf ist? Schau mal.“

„Maskensuppe!“

Ich habe die selbstgenähten Mund-Nasen-Schutze, die ich in den letzten Tagen verwendet habe, zum Reinigen mit Wasser und Waschmittel in den



# Katharinas Corona-Material

Kochtopf gegeben und lasse sie nun einige Zeit vor sich hin köcheln. Eine Waschmaschinenladung sind die paar Masken nun wirklich nicht und so geht es ja auch. Er kennt die Methode der Kochwäsche auf dem Herd ja gar nicht mehr, die die Generation vor mir noch regelmäßig betrieben hat.

Singe ich doch immer ein Hoch auf die Waschmaschine, die mir viel Zeit und Arbeit erspart. Jetzt lachen wir beide.

Zeiten wie diese bringen in manchen Haushalten längst ad Acta gelegte Methoden wieder zum Einsatz. Aus Rücksicht auf die Umwelt werden auch alte Hausmittelchen wieder modern, die den Einsatz von Chemie beim Reinigen verringern.

Auch andere Dinge fallen mir ein, die wieder neu in Mode gekommen sind: Spazieren gehen an der frischen Luft, richtig telefonieren mit den Lieben, die gerade nicht besucht werden können, Zeit nehmen und mit den Kindern spielen und basteln, Rücksicht nehmen, sich auf das besinnen, was wirklich wichtig ist. Uns allen fallen sicherlich noch andere Dinge ein.

Und nicht alles ist so, wie es auf den ersten Blick aussieht.

*Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an.*  
(1 Samuel 16,7)

Zur Verfügung gestellt von Katharina Thiel

## Seerosen-Gruß

„Frau Thiel, Frau Thiel, Sie haben uns da ja etwas mitgebracht. Das ist ja toll. Vielen, vielen Dank. Ich habe früher selber so gebastelt und weiß, wie viel Arbeit das ist. Sagen Sie den Damen vielen Dank dafür!“



... mit diesen Worten kam eine Bewohnerin aus dem Katharina-von-Bora-Haus auf mich zu. Gerade hatte die Kollegin aus dem Begleitenden Dienst ihr eine aus einer Serviette gefaltete Seerose auf einem gefalteten Blatt überreicht und folgenden Brief:

Mit diesem frühsummerlichen Gruß möchte die Diakoniegemeinschaft Stephansstift Ihnen eine kleine Freude machen und Ihnen zeigen: Wir denken an Sie!

Gerade in so schwierigen Zeiten ist Zusammenhalt so wichtig, wie nie. Und wir im Stephansstift gehören zusammen! Ganz im Sinne des Liedes von Manfred Siebold:



*„Gut, dass wir einander haben,  
gut, dass wir einander sehn,  
Sorgen, Freuden, Kräfte teilen  
und auf einem Wege gehen.  
Gut, dass wir nicht uns nur haben,  
dass der Kreis sich niemals schließt  
und dass Gott, von dem wir reden,  
hier in unsrer Mitte ist.“*

Mit herzlichem Gruß aus der

 **Diakoniegemeinschaft  
Stephansstift e.V.**

**Gebastelt haben:  
Frau Merkel, Frau Peters, Frau Paesler  
und Frau Piepenbrink**

Über 200 Seerosen sind gefaltet worden. Gefüllt mit jeweils drei Bonbons haben wir sie in den Pflegeheimen des Stephansstiftes verteilt. Und die Dame aus dem KvB war nicht die einzige, die sich sehr darüber gefreut hat. Vielen Dank an Frau Piepenbrink für die tolle Idee! Und vielen Dank an Frau Merkel, Frau Peters und Frau Paesler, dass sie mitgemacht haben!

# Katharinas Corona-Material

## Seestern

*Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*

(Matthäus 25, 40)

Ein furchtbarer Sturm kam auf. Der Orkan tobte. Das Meer wurde aufgewühlt und meterhohe Wellen brachen sich ohrenbetäubend laut am Strand.

Nachdem das Unwetter langsam nachließ, klarte der Himmel wieder auf. Am Strand lagen aber unzählige von Seesternen, die von der Strömung an den Strand geworfen waren.



Ein kleiner Junge lief am Strand entlang, nahm behutsam Seestern für Seestern in die Hand und warf sie zurück ins Meer.

Da kam ein Mann vorbei. Er ging zu dem Jungen und sagte: „Du dummer Junge! Was du da machst ist vollkommen sinnlos. Siehst du nicht, dass der ganze Strand voll von Seesternen ist? Die kannst du nie alle zurück ins Meer werfen! Was du da tust, ändert nicht das Geringste!“

Der Junge schaute den Mann einen Moment lang an. Dann ging er zu dem nächsten Seestern, hob ihn behutsam vom Boden auf und warf ihn ins Meer. Zu dem Mann sagte er: „Für ihn wird es etwas ändern!“

gefunden in: Patrick Porter;  
Geschichte gekürzt und überarbeitet  
K.Thiel

Frei nach dem Lied: „... über den Wolken ...“ (Reinhard Mey)  
Text: Katharina Thiel

## Ein Corona-Lied

*Eingangstüren bleiben zu  
Kein Besuch darf mehr ins Haus rein  
Gottesdienste fallen aus  
Auch die meisten Angebote  
Langeweile macht sich breit  
Zum Glück gibt es Telefone  
Unterm Fenster tönt Musik  
Ein Konzert – das hebt die Laune.*

*Wegen Corona  
Muss die Freiheit wohl eingeschränkt sein  
Viele Ängste, viele Sorgen macht man  
Sich um die Gesundheit und dann  
Wird das, was sonst groß und wichtig erscheint  
Plötzlich nichtig und klein*

*Abstand halten, wie geht das  
Fragen sich die Pflegekräfte  
Gott sein dank, sie sind noch da  
Geben Sicherheit und Hilfe  
Küche und die Reinigung  
Bringen Essen, machen sauber  
Und der SBD\* liest vor  
Singt und bastelt und hört zu*

*Wegen Corona  
Muss die Freiheit wohl eingeschränkt sein  
Viele Ängste, viele Sorgen macht man  
Sich um die Gesundheit und dann  
Wird das, was sonst groß und wichtig erscheint  
Plötzlich nichtig und klein*

*Heute scheint die Sonne und  
Ich kann kurz mal in den Garten  
Frische Luft, doch es ist kalt  
Kann den Sommer kaum abwarten  
Hoffnung gibt Zusammenhalt  
Rücksicht, Vorsicht, Gottes Hilfe  
Ich vertraue fest darauf:  
Gemeinsam stehen wir das durch*

*Nach dem Corona  
Kommt die Freiheit uns grenzenlos vor  
Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man  
Blieben darunter verborgen und dann  
Würde, was uns groß und wichtig erscheint  
Plötzlich nichtig und klein*

# Wie Corona meine Arbeitsabläufe verändert hat

Seit fast 3 Monaten ist vieles nicht mehr so, wie es war. Corona hat viele Arbeitsplätze verändert. Als Diakonin habe ich einen Beruf, in dem ich viel mit Menschen zu tun habe. Beziehungspflege, Gespräche, Unternehmungen, Gruppenangebote... wie soll das im Homeoffice gehen?

Als Seelsorgerin in den Altenheimen des Stephansstiftes habe ich es mit Menschen aus der Hochrisikogruppe zu tun – und mit Besuchsverbot, Verbot von Gruppenangeboten, Beerdigungen ohne Kapelle und mit nur 10 Teilnehmern und vielem mehr. Da ist Kreativität gefragt. Konferenzen werden per Videochat abgehalten.

Regelmäßig macht Michael Kuhlmann Musik unter den Fenstern und Balkonen der Altenheime. Meistens bin ich dabei und helfe ihm, das E-Piano und die Verstärkeranlage aufzubauen und singe. Da bleiben auch so manche Passanten stehen und hören eine Weile zu. Einige Gottesdienste und Andachten haben wir aufgenommen und auf CD gebrannt in die Häuser gegeben. Inzwischen finden auch unter den Fenstern und Balkonen einiger Häuser wieder Gottesdienste statt. Das hat den Vor- und Nachteil, dass man nicht so unmittelbaren Kontakt hat. Es ist ungewohnt, aber besser als gar nichts.

Das es nicht so viel geregnet hat in den letzten Wochen hat uns da gut geholfen.

Mein Büro befindet sich im Keller des Marianne-Werner-Hauses. Daher, und weil dort lange Zeit der begleitende Dienst unterbesetzt war, durfte ich auch (nach Fiebermessen und mit Mundschutz) auf die Etagen. Besuche machen, auf den Flur setzen und zur Gitarre singen, vorlesen, jeden Tag auf einer anderen Etage. Dabei immer auf Abstand achten und Umarmungen, Hände streicheln vermeiden.

In die anderen Häuser komme ich nur „auf Bestellung“ hinein, damit ich im Ernstfall nichts von einem ins andere Haus trage. So schreibe ich Geburtstagskarten und bitte die Kolleginnen, sie mit lieben Grüßen an die „Geburtskinder“ weiter zu geben.

Die Diakoninnen und Pastor\*innen der Dachstiftung wechseln sich damit ab, täglich einen „andächtigen“ Text in unser internes Netzwerk Coyo (Dachstiftung Diakonie) einzustellen und in die Schaukästen zu hängen. Segensworte und Mut-mach-Texte hängen an einer Wäscheleine vor dem Haupthaus, die immer wieder neu bestückt wird von meiner Kollegin aus der Jugendhilfe.

Jetzt dürfen auch wieder Gottesdienste in unserer Kirche stattfinden. Die Gottesdienstbesucher sitzen weit auseinander (der Begriff „Messdiener“ hat für mich eine neue Bedeutung, seitdem ich immer wieder den nötigen Abstand ausmessen muss) und dürfen nicht selber singen. So bin ich manches Mal gemeinsam mit dem Kirchenmusiker die Vorsängerin, er singt von der Orgel, ich aus dem Altarraum. Wir freuen uns ganz neu über unsere Kirche, können wir doch bis zu 70 Gottesdienstbesucher unter Einhaltung aller gerade geltenden Richtlinien unterbringen.

So, wie die Bestimmungen sich immer wieder verändern und unsere Häuser sehr unterschiedlich sind, so verändert sich auch mein Alltag gerade immer wieder.

Manches macht Spaß. Manches ist lästig. Ich vermisse den unmittelbaren und ungezwungenen Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern. Und ich bewundere die positive Energie der Kolleg\*innen in den Häusern.

Katharina Thiel

## Wie war das nochmal mit den Ehefrauen und den Witwen?

Liebe Geschwister, immer mal wieder kommt hier in der Geschäftsstelle die Frage auf: warum steht Ehefrau ... oder Witwe ... nicht im Mitgliederverzeichnis? – Das ist keine leicht zu beantwortende Frage. Aber ich möchte dies gerne versuchen: Also, irgendwann in den 70er Jahren, als die Mitgliedschaft nicht mehr nur dem männlichen Geschlecht gewährt wurde, gab es einen Beschluss. Dieser Beschluss beinhaltete, dass Frauen ebenso wie Männer Mitglied der Gemeinschaft werden können. Diejenigen Frauen, die ihrem Mann in seinem Dienst als Diakon bisher zur Seite standen (quasi auch Dienstverpflichtet waren) blieben auch weiterhin als Ehefrau im Verzeichnis. Ebenso die Witwen.

Mit der Zeit wurden die Frauen selbständiger, hatten ihren eigenen Beruf – und der hatte manchmal nicht mehr sehr viel mit dem Beruf ihres Mannes zu tun. Mit dieser Selbständigkeit konnten und können sie auch selbst entscheiden, Mitglied in der Diakoniegemeinschaft zu sein, zu werden. Das bedeutet natürlich auch: sie zahlen einen Mitgliedsbeitrag.

Manche Frauen konnten sich sehr gut mit der Gemeinschaft identifizieren und wurden ebenfalls „zahlendes“ Mitglied, mit allen Rechten und Pflichten (z.B. als Partnerin mit reduziertem Beitrag, siehe Tabelle). Anderen Frauen reichte es, wenn ihr Mann sich engagierte. Diese Frauen wurden nun namentlich nicht mehr erfasst und sind somit auch nicht mehr im Mitgliederverzeichnis zu finden. Ich kann mir gut vorstellen, dass es einigen Frauen gar nicht bewusst ist, dass, wenn ihre Männer einmal sterben sollten, sie gar nicht mehr automatisch der Diakoniegemeinschaft zugehören – obwohl sie sich sehr verbunden fühlen. Deshalb sprechen wir auch die hinterbliebenen Frauen oder Männer auf eine eigene Mitgliedschaft an. Und wir freuen uns, dass so viele dieses Angebot annehmen.

Selbstverständlich gilt das Angebot der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft heute auch allen Partnern und Partnerinnen, Ehefrauen und Ehemännern.

Ich hoffe, mein Versuch etwas Klärung zu schaffen ist geglückt. Falls noch Fragen offen sein sollten, freue ich mich über ein persönliches Gespräch.

Herzlich, Ihre/Eure  
Schwester Renate Hartmann

## Adventskalender 2020 für Frauen

Wir wollen und müssen schon etwas vorausdenken!

Welche Schwester ist **wieder dabei** oder **möchte zum ersten Mal** an der Adventskalenderaktion der Diakoniegemeinschaft teilnehmen? Dabei gestaltet jede teilnehmende Frau oder Schwester 24 gleiche, liebevolle Dinge, mit denen sie dann anderen Frauen eine kleine Freude bereiten möchte (über die genaueren Modalitäten können Sie sich gerne in der Geschäftsstelle informieren). Nur so viel: die 24 gleichen kleinen Freundlichkeiten müssen in eine Tragetasche passen und im Büro abgegeben werden. – Jede Tasche wird dann in den Novembertagen von eifrigen Mitarbeiterinnen in der



Geschäftsstelle zunächst geleert – und dann wieder mit den anderen „Adventskalenderkleinigkeiten“ gefüllt – und so entstehen mindestens 24 liebevolle und verbindende Adventskalender. Jede Teilnehmerin sollte allerdings nur jeweils einmal 24 kleine Geschenke bereitstellen!

Es ist notwendig, dass Sie sich bis zum 25. September 2020 in der Geschäftsstelle (bei Schwester Renate Hartmann) melden, wenn Sie mitmachen möchten. Wir benötigen mindestens 25 Frauen, die mit dabei sind. Bis zum Samstag dem 7. November müssen die 24 gleichen Dinge in einer Stofftasche in der Geschäftsstelle abgegeben oder per Post als Päckchen zugesandt werden.

Wir freuen uns, wenn Sie (wieder) mitmachen und bei dieser adventlichen Aktion weihnachtliche Freude verbreiten.

Katja Modersitzki



# Warum nicht noch einen weiteren Schritt tun...?

Meine Prädikantenausbildung – ein kleiner Bericht von Schwester Renate Hartmann



Seit über zwölf Jahren bin ich nun schon Lektorin in Pattensen, Kirchenkreis Laatzten-Springe. Dieses Ehrenamt beinhaltet die Aufgabe, Gottesdienste mit Lesepredigt durchzuführen.

„Warum dann nicht noch einen weiteren Schritt tun“, dachte ich mir.

Meine Beweggründe waren klar – ich möchte den Menschen zeigen, wie wertvoll unser christlicher Glaube ist und welche tragende Kraft von ihm ausgeht.

Meine eigene Überzeugung an andere authentisch weiterzugeben und dies in eigene Worte zu fassen bedeutete für mich, dass ich noch einiges an theologischem Wissen und Handwerkzeug benötige. Meine Ziele waren deshalb: sicherer im Umgang mit der Bibel und Ihrer Auslegung zu werden und

eine Sprache zu finden, die leicht verständlich ist, um Gottes Wort lebendig und zeitgemäß zu verkündigen.

Also bewarb ich mich für die Ausbildung zur Prädikantin. Ermutigt durch Kolleginnen aus dem Lektoren- und Prädikantenkreis und bestärkt durch meinen Mann, ging es im Mai 2017 los.

Zwölf ausgefüllte Wochenenden, innerhalb von zwei Jahren, liegen nun hinter mir. Begriffe, wie Hermeneutik, Exegese, Homiletik, Systematische Theologie, mussten erstmal verdaut werden, aber ich tastete mich ran.

Wissenschaftliche Texte lesen, Bibelarbeit und natürlich eigene Predigten schreiben sowie die Abendmahlsliturgie gehörten zu den Hausaufgaben und prägten nun meinen Alltag – und nicht nur meinen. Ich weiß gar nicht, wieviel Predigtentwürfe, liturgische Gesänge und Texte mein Mann sich anhören musste...?! Er hatte einiges mit zu „(er)tragen“ und dafür bin ich ihm sehr dankbar!

Nach dieser theoretischen Ausbildung, die hauptsächlich im Michaeliskloster in Hildesheim durchgeführt wurde, be-



gann nun die aufregende Zeit der Praxis. Vier Gottesdienste, zwei davon mit Abendmahl, wurden unter Beaufsichtigung meines Mentors (Pastor Gnügge) und der Beauftragten aus dem Pfarrkonvent (Pastorin Behler) von mir durchgeführt. Dank ihrer Beurteilung erhielt ich die Zusage zum Kolloquium und das war nun mein nächstes aufregendes Ziel.

Am 7. Mai 2020 war es dann soweit. Zwei Predigten mit Gottesdienstablauf aus meiner Praxisphase waren Grundlage des Gesprächs. Die Regionalbischöfin Frau Dr. Petra Bahr, der Beauftragte für LektorInnen und PrädikantInnen des Sprengels Hannover, sowie die Beauftragte der Pastoren und Pastorinnen des Sprengels saßen mir per Videokonferenz (wegen Kontaktbeschränkung) gegenüber.

Auch dies war für mich eine neue Erfahrung. „Gott sei Dank funktionierte bei mir die Technik!“ Zum Abschluss dieses Gesprächs gratulierte mir Frau Dr. Bahr „zur ersten, per Videochat beauftragten Prädikantin“.

Die Prädikantenausbildung war ein wichtiger Schritt für mich und für meinen Glauben. Ich hoffe, dass ich viele wunderbare Gottesdienste mit den Gemeinden aus dem Kirchenkreis feiern werde und vielleicht ja auch in unserer Gemeinschaft mit Geschwistern – ich freue mich darauf!

Ihre/ Eure Renate Hartmann

*... kurz zuvor erfuhr ich, dass Bruder Steffen Eismann und Bruder Tom Weber ebenfalls im Chatroom auf Ihr Kolloquium warteten ...*

# Verabschiedung nach 20 Jahren

Frau Kerstin Dede, die zwanzig Jahre lang den Dienst als **Beauftragte für Diakoninnen und Diakone** in unserer Landeskirche versehen hat, wurde am 12. Juni 2020 mit einem feierlichen Gottesdienst in der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis in Hannover in den Ruhestand verabschiedet.

Frau Dede hat in den Jahren ihrer Tätigkeit mit Sitz im Haus kirchlicher Dienste (HKD) in Hannover eine ständige und gute Verbindung zur Diakoniegemeinschaft und überhaupt zu den Gemeinschaften gehalten.

Vor allem die berufspolitischen Interessen landesweit und die fachlichen Arbeitsplatzinhalte und Bedingungen u.a. von vielen Geschwistern unserer Gemeinschaft hat sie dabei im Blick gehabt.

Mit den berufspolitischen Ausschüssen der Gemeinschaften, mit der damaligen Ev. Fachhochschule und heutigen Hochschule Hannover und vielen anderen berufsständischen Vertretungen und Gruppierungen war Frau Dede in intensiven Kooperationsabläufen tätig. Hervorzuheben ist sicher vor allem auch ihr nachdrückliches und unermüdlichen Wirken im Rahmen der jährlich wiederkehrenden Jahreskonferenz der Diakoninnen und Diakone, die im März des Jahres in Hermannsburg, für Frau Dede letztmalig, stattfand (Diakonal berichtete darüber in der Ausgabe 1-2020). Ihre Arbeit, die zwischen den Interessen der Berufsgruppe und



Die Abbildung zeigt die Vorderseite des Einladungs-Flyers

denen der Landeskirche angesiedelt war, hat sie mit vielseitigem Engagement ausgeführt und sie war der Diakoniegemeinschaft eine kompetente und engagierte Partnerin.

Dem würdigen und feierliche Gottesdienst, der unter „Corona-Bedingungen“ stattfinden musste, konnten bei weitem nicht alle Vertreterinnen oder Vertreter kirchlicher Gruppen, Institutionen oder Einrichtungen beiwohnen, die gerne zu ihrer Verabschiedung gekommen wären. So musste Frau Dede, nach ihren eigenen Worten, eine „schmerzliche“ Auswahl treffen, wer denn nun bei dem Gottesdienst dabei sein konnte und wer nicht. Dafür gab es im Anschluss an den Gottesdienst noch eine bunte Verabschiedungs-Zeremonie im Freien vor der Kirche durch viele Kolleginnen und Kollegen.

Für die Diakoniegemeinschaft überbrachten der Beauftragte und der Vorsitzenden herzliche Gruß- und Dankesworte und wünschten Frau Dede viel Gutes für ihr Leben nach dieser aufreibenden „Beauftragten-Arbeit“.

(Unter: <https://www.youtube.com/watch?v=uEmXTBCYh1s> ist ein kleiner Beitrag im Netz zu sehen).

Die Nachfolgerin von Frau Dede, Frau Inga Rohoff, für die sich die Anstellungsmodalitäten und der Zuschnitt der Stelle verändert haben, ist vielen Geschwistern der Diakoniegemeinschaft noch bekannt. Sie wird ihren Dienst mit Sitz im Landeskirchenamt in diesen Wochen antreten. Diakonal wird sicherlich in der nächsten Ausgabe darüber berichten.

Gerhard Dahle

*Siehe auch Seite 7 – Die Neue!*

# Erinnerung und herzliche Einladung zu einem Stille-Tag ... und die Corona-Bedingungen werden berücksichtigt !!



„Wenn Du zwei Pfennige hast, kaufe Dir für einen Pfennig Brot und für den anderen aber Blumen für Deine Seele“ – (asiatisches Sprichwort).

„Blumen für die Seele“ – Mit Elementen der Meditations- und Körperarbeit, Zeiten der Andacht und Stille, kleinen Impulsen und Austauschrunden bietet der **Stille-Tag** die Möglichkeit, mich selbst zu beschenken und mich zugleich beschenken zu lassen, indem ich für eine kleine Weile aus meinem Alltag aussteige, mich im einfachen Dasein übe und neu in den Blick nehme, was mich nährt und stärkt.

*Ein Tag für mich –  
zu mir kommen,  
aufatmen,  
Kraft schöpfen,  
zur Ruhe kommen  
und meiner Seele Gutes tun.  
Sehen, was ist,  
merken, was nützt,  
mich neu ausrichten.*

Dieses spirituelle Angebot möchte der Vorstand der Diakoniegemeinschaft allen Mitgliedern machen (es sind natürlich auch Partnerinnen oder Partner, Freundinnen oder Freunde, Kolleginnen und Kollegen, Bekannte oder andere Gäste herzlich eingeladen !)

**Die Veranstaltung wird, wie mehrfach bekannt gegeben, dieses Mal regional im Norden stattfinden.**

**Der Ort:** Tagesstätte der AWO („Stadtteilzentrum Altes Volksbad“) in 24149 Kiel, Turnstraße 7

**Die Zeit:** Sonnabend 05. September 2020 von 10.00 bis 16.00 Uhr

**Die Kosten** trägt die Diakoniegemeinschaft; für die Anreise und die eigene Tagesverpflegung muss allerdings jede und jeder selbst sorgen; vor Ort besteht die Möglichkeit, Kaffee oder Tee zuzubereiten.

**Die Leitung** hat Schwester Britta Jordan\*

**Ansprechpartnerin** für die Betreuung vor Ort ist Schwester Melanie Reiß

**Anmeldungen** bitte bis zum 12. August an die Geschäftsstelle der Diakoniegemeinschaft Die Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt.

**Bitte mitbringen:** bequeme Kleidung, Wollsocken oder leichte Schuhe, evtl. Gebetsbänkchen oder Meditationskissen und eine Decke ...

*Britta Jordan ist als Diakonin/Religionspädagogin für die Arbeitsstelle Spiritualität im Kirchenkreis Schleswig-Flensburg tätig. Sie bietet geistliche Übungen in unterschiedlichen Formaten an. Dabei sind Stilles Sitzen und Meditation, Pilgerwege im Alltag, Natur- und Körperwahrnehmungen, Gesänge und Körpergebete prägende Elemente. Ein Blick auf ihr derzeitiges Programm ist hier zu finden:*

[www.jordan.spiritualitaet@kirche-sfl.de](mailto:www.jordan.spiritualitaet@kirche-sfl.de)



# Ehrenamtliches Engagement in Kirche und religiösen Verbänden

Meine Erlebnisse und Eindrücke im Bundestags-Unterausschuss

Beim diesjährigen Jahresempfang im Landkreis Harburg, traf ich Frau Svenja Stadler. Sie ist Mitglied des Deutschen Bundestages und Sprecherin des Unterausschuss „Ehrenamtliches Engagement in der Bürgerschaft“. Wir kamen ins Gespräch und sie lud mich nach Berlin ein, mit der Bitte ein Input-Referat zum Thema: „Ehrenamtliches Engagement in Kirche“ zu halten. Ich hätte nie gedacht eines Tages mal in einen der Unterausschüsse des Deutschen Bundestages ein Referat zu halten. Am 04. März war es dann soweit. Ich machte mich auf den Weg von Hamburg nach Berlin.

aus Diakonie, Caritas, Vertreter verschiedener Landeskirchen, Verbänden und Projektgruppen, sowie wir drei Input-Referenten: Herr Dr. Doron Rubin aus der jüdischen Gemeinde Kahal Adass Jisroel, Frau Pinar Cetin von der Deutschen Islamakademie, und ich als Diakonin/sozialpädagogische Mitarbeiterin im Herbergsverein Winsen und Umgebung e.V.

Geleitet wurde die Sitzung von den beiden Mitgliedern des Bundestages (MdB) der SPD-Fraktion Svenja Stadler und Dr. Karamba Diaby.

Dann ging ich über zu den Highlights: Der Gewinn durch die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen und die Herausforderungen in der täglichen Arbeit.

Damit das Impuls-Referat lebendig und anschaulich blieb, berichtete ich exemplarisch aus der Flüchtlingsarbeit im Herbergsverein Winsen in Kooperation mit dem Internationalen Café der St. Marienkirchengemeinde in Winsen. Danach präsentierten Dr. Doron Rubin aus der jüdischen Gemeinde Kahal Adass Jisroel und Frau Pinar Cetin von der Deutschen Islamakademie ihre Erfahrungen aus ihrer Arbeit.

Im Anschluss daran konnten uns die Teilnehmenden Fragen stellen. Diese wurden von der Sitzungsleitung gesammelt und wir bekamen als Referenten die Möglichkeit, diese zu beantworten. Zum Teil ergab sich eine zeitlich begrenzte Diskussion.

Die Form der Sitzungsleitung hat mir sehr gut gefallen. Dadurch behielt die Sitzung immer den „roten Faden“.

Für mich war auffällig, dass sich viele Fragen an die Struktur unserer Evangelischen Kirche richteten und immer wieder betont wurde, wie klar das Ehrenamt in unserer Arbeit geregelt ist. Auch was die Aus- und Fortbildung der Ehrenamtlichen, sowohl in der Erwachsenen- als auch Jugendkirche angeht. Erstaunlich war, dass viele Teilnehmenden mit dem Begriff „JuLeiCa“ so gut wie nichts anfangen konnten und gar keinen Bezug hatten zu den Inhalten der bundesweit einheitlichen Ausbildung für angehende Jugendleiter\*innen sowie für die Qualitätssicherung der einzelnen Jugendverbände. An der Stelle war es gut,

Nachdem ich durch den Sicherheitscheck geschleust war, wartete ich auf den Abholdienst. Der BFDler Lukas kam und begleitete mich zum Sitzungszimmer. Ich war froh, dass er an meiner Seite war. Alleine hätte ich den Raum nicht gefunden. Kreuz und quer ging es durch das Jakob-Kaiser-Haus. Wir waren ca. 15 min. vom Sicherheitscheck bis zum Sitzungszimmer unterwegs. Angekommen, warteten ca. 40 Vertreter\*innen der Zivilgesellschaft aus ganz Deutschland. Es waren Vertreter\*innen

Es war eine fröhliche und erwartungsvolle Stimmung im Raum. Wir drei Referent\*innen hatten jede\*r 10 min Zeit, aus unserer Perspektive „Ehrenamtliches Engagement“ zu beschreiben und wie wir dieses in der Praxis erleben.

Mir war am Anfang wichtig die Struktur der Erwachsenenkirche und Jugendkirche innerhalb unserer Landeskirche aufzuzeigen und die Handlungs- und Engagement-Felder für ehrenamtliche Mitarbeitende.



dass auch der Jugendpastor aus der Landeskirche Braunschweig unter den Sitzungsteilnehmenden war. So konnten wir aus unterschiedlichen Perspektiven die Teilnehmenden auf den gleichen Wissensstand bringen.

Positiv hervorheben möchte ich am Ende den in der Diskussion vollzogene Dialog zwischen Evangelischer Kirche, Jüdischer Gemeinde und der Islamgemeinde.

Respekt und Wertschätzung standen der gesamten Sitzungszeit im Mittelpunkt. Und ... der Mehrwert für die po-



litische Arbeit auf Bundesebene. Das Fachwissen aus der Bevölkerung für politische Entscheidungsprozesse zu nut-

zen, um politisch zu diskutieren und anschließend Entscheidungen zu treffen.

Mir hat der Tag im Bundestag sehr viel Freude gemacht. Auch ich habe viele Eindrücke gewonnen, die ich gerne für meine Arbeit mit nach Hause genommen habe. Ich möchte das ein oder andere davon in meiner direkten Arbeit vor Ort einsetzen.

Claudia Prössel

Diakonin/sozialpädagogische Mitarbeiterin im Herbergsverein Winsen und Umgebung e.V.

## Mal wieder raus – nicht mehr zu Haus – Waldbaden für die Seele

Begegnung mit Abstand in der Gemeinde – da ist Pilgern eine Möglichkeit.

Stille, Meditation, Texte, ... gehören dazu, wenn ich allein oder mit anderen pilgern gehe. Warum ist Pilgern so angesagt in unserer Zeit? Der Schnelllebigkeit unserer Tage entkommen ... viele bemerken jetzt aber auch, dass die Krise das Leben entschleunigen konnte.

*Wollen Sie mal Abstand zum Alltag? Wollen Sie Zeit zum Nachdenken über „Gott und die Welt“? Wollen Sie etwas Zeit für sich selbst haben?*

Im normalen Alltag fühlen sich manche gehetzt, können oder wollen das hohe Tempo nicht mehr durchhalten.

Zur Besinnung kommen, aussteigen, raus aus dem Hamsterrad des immer schneller-höher-weiter ... Oder ein Lebensthema, eine Frage, eine Veränderung, die sie „unter die Füße“ nehmen und „begehen“ können.

Ich gehe für mich, aber mit den anderen. Im Gehen haben die Gedanken freien Lauf, da können sie fließen und es gibt aber auch die Möglichkeit zum Austausch. „Der Weg ist das Ziel“ ist der Gedanke der leiten kann.

### Ein paar praktische Anregungen fürs Unterwegssein:

- Ein mich inspirierenden Text (Gedicht / Bibelvers / Psalm / Kalenderspruch / Tageslosung) mit auf den Weg nehmen

- Ein Wort / ein Ereignis das mich beschäftigt unter die Füße legen
- Einen Stein mitnehmen oder als Stein des Anstoßes auf dem Weg finden und auch wieder ablegen (ins Wasser werfen) und so eine Last loswerden
- Mich für den Weitblick auf eine Anhöhe stellen- und Freiheit spüren
- Bewusst bei Sturm losgehen um Gedanken zu zerstreuen.
- In einer Kirche am Weg einkehren und eine Kerze entzünden oder mich vom Raum tragen zu lassen
- Auf einer Brücke stehen bleiben und bewusst das fließende Wasser sehen
- An einem Wasser (See/Fluss/ Bach) stehen bleiben, Wasser durch die Hand rieseln lassen- in einer Geste meine Stirn berühren und so meine Taufe erinnern

Fortsetzung von Seite 21



- Einen meiner Sinne in den Vordergrund stellen: bewusst riechen ... hinsehen ... fühlen ... hören, vielleicht finde ich etwas zum Schmecken
- Meinen Atem auf meinen Schritt legen und so bewusst einatmen-ausatmen-Pause erleben
- Eine Ruminatio, z.B. das Wort „du bist meines Fußes Leuchte“ beim Gehen immer und immer wieder vor mich hinsprechen, in verschiedener Weise und Betonung merken, was sich verändert
- ... Ihnen wird noch vieles einfallen, oder Sie werden auf dem nächsten begleiteten Weg inspiriert ...

Denn Pilgern ist ...

- beten mit den Füßen – ... den Himmel spüren – ich bin mitten drin

- meine Grenzen spüren in meiner körperlichen Leistungsfähigkeit, aber auch die innere Grenze zu dem gut Verschlössen, wenn es sich jetzt Bahn bricht, in der Stille des Weges, in der Erhabenheit der Natur ...
- mich aus dem Alltag herausnehmen, ich bin eine Zeit für andere im „off“ ...
- bei mir selbst ankommen und bei Gott

So bin ich beim Pilgern auf der Suche nach dem, was meinem Leben **Tiefe und Sinn** gibt.

Gehen Sie, probieren Sie es für sich aus, oder laden Sie gleich zum Pilger ein. Die Erfahrung kommt gemeinsam

beim Gehen. Ein Geschenk in Gottes Schöpfung unterwegs zu sein und mich gleichzeitig im Miteinander und auf mich bezogen im Ganzen zu wissen. Ihnen eine gute neue Erfahrung in der Gemeinde oder der Region.

**Seien Sie beWEGt in unWEGsamen Zeiten aber beWEGt durch Gottes Geistkraft!**

Cornelia Renders, Referentin in der Frauenarbeit, HKD



**Haus kirchlicher Dienste**  
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

## Umzug in Corona-Zeiten

(erster Teil – von Christine Oppermann-Zapf)

Gerd Dahle hat mich zu diesem Beitrag ermutigt. Ich selbst wollte das alles einfach vergessen, weil die Zeit so furchtbar war. Nun ja, da ist schon etwas dran, dass so etwas festgehalten werden sollte, bevor wir alle jetzt so nach und nach aufatmen und vergessen. Nun denn ... so ging es los:

Zurück in der alten Heimat hatte ich übergangsweise eine Mietwohnung in der vierten Etage (ohne Aufzug) genommen, – vom Küchenfenster aus kann ich die Baufortschritte sehen. Meine im Bau befindliche Eigentumswohnung war noch nicht fertig (wie überall laufen die Baugenehmigungen schleppend). Im Wenigser Neubaugebiet entstehen 250 Wohneinheiten. Meine Wohnung hat freien Blick auf den Deister und die Felder. Ich freue mich, aber zwei Umzüge innerhalb von zwei Jahren sind schon heftig. Anfang des Jahres verkürzt sich die Zeit des Wartens merklich.

Ende Januar: Das Corona-Virus ist jetzt täglich in den Nachrichten. Ich mache den Plan fertig, was, wann zu tun ist, wer mithilft. Dick gefüllt ist der Plan bis zum 2. April, wenn das Umzugsunternehmen die Möbel transportiert. Zwei Freunde und die Schwägerin wollen das begleiten, zwei in der alten, zwei in der neuen Wohnung, diese liegen nur 300 m auseinander. Kleinmöbel z.B. will ich nach und nach selbst transportieren. Meine knapp 3000 Bücher muss ich mindestens um die Hälfte reduzieren. Moderne Wohnungen sind funktionaler. Es gibt eine Fußbodenheizung und bis zum Boden reichende Fenster, aber überall wo man ein Regal stellen könnte, ist eine Steckdose oder die Wand zu kurz. Und Hilfe, alle Bücher sind irgendwie ein Teil von mir, von welchen soll ich mich trennen? Meine jüngste Tochter ist als Literaturwissenschaftlerin prädestiniert dafür, sie wird extra aus dem Schwabenland kommen. Sie meint „Willst du die wirklich

alle noch einmal in die Hand nehmen? Zum Beispiel deine Märchenbuchsammlung und die Fachliteratur? Du hast ja auch viele Nachschlagewerke. Google und Wikipedia sind schneller, bequemer und aktueller. Ich reduziere dir das und komme Mitte März.“

Februar: Covid-19 ist in Deutschland angekommen, ganz Heinsberg ist nach dem Fasching dort unter Quarantäne. Ich denke mir noch, Corona wird wie eine Grippewelle sein und ich habe zwei Monate für alles, – das wird schon. Waschmaschine und Trockner holt der Neffe ab, der gründet einen Hausstand. Also Waschtrockner bestellen, Lieferung Anfang März gleich in die neue Wohnung. Rücklagen habe ich auch für ein neues Bett, Matratzen, Ess- und Couchtisch, die Bestellung soll Ende März gleich an die neue Adresse. Die alten Möbel wird das Sozialkaufhaus abholen, wunderbar. Meine Nichte und eine Freundin werden Geschirr und Küche verpacken. Und dann ist da der Kleinkram in den Wandschränken und im Keller. Ende Februar nehme ich die neue Wohnung in Empfang. Ich bin großzügig mit mir und miete die alte Wohnung bis Ende April.

März: Es gibt jetzt bundesweit 500 Infizierte. Das Robert-Koch-Institut erhöht Virus-Warnung auf „mäßig“. Mit meinen ‚Kleintransporten‘ beginnt eine mehrwöchige Hölle für meine Arthrose in Knien und Hüfte, treppauf treppab, manchmal fünfmal am Tag in die vierte Etage, eine Tour 130 Stufen und der Aufzug im neuen Haus ist erst Ende März fertig. Als ich die Möbellieferungen annehme, spricht die WHO von einer Pandemie. Die Börse bricht ein. Am 13. März schließen alle Kitas und Schulen. Lock-Down. Bis dahin habe ich donnerstags meine große Enkelin von der Kita und die kleine vom Tagesvater abgeholt. Wenn man nicht zu einem Haushalt gehört ... Pause. Wie lange, weiß niemand. Ich verabschiede mich „wer weiß, wann wir uns wieder persönlich begegnen können“. Abgeschnürt. Das mit den Büchern muss ich wohl allein hinbekommen, es macht mich fertig. Während ich packe, läuft Phönix. Nur noch Corona und Virologen (keine Virologinnen!) und Politiker. Weniger Sozialkontakte und Reisebeschränkungen. Trump streckt die Hand nach dem designierten deutschen Impfstoff aus. Es mangelt an Toilettenpapier, Masken und Desinfektionsmitteln.

Am 16. März wird die Küche eingebaut, das OK der Firma erst nachdem ich einen Anruf mit Verhaltensregeln entgegennehme. Ob ich gesund sei, die Wohnung müsse belüftet sein.



Der Regenbogen endet über meinem Neubaugebiet

Ich soll 2m Abstand halten. Letztens hätten sie einen Einbau abgebrochen, weil eine Frau mit drei verrotzten Kindern keinen Abstand hielt. Ich bestätige meine Gesundheit, sie kommen. An diesem Tag werden der Einzelhandel und die deutschen Grenzen dicht gemacht. Am Tag nach dem Einbau hält Merkel ihre Rede an die Nation. Der Außenminister startet ein Rückholprogramm von im Ausland gestrandeten Deutschen. Am Ende werden es mehr als 120-tausend sein. Damit ich psychisch einigermaßen gesund bleibe, zappe ich nach coronafreien Sendern. Schwierig. Ich sehe eine aufgezeichnete Sendung, es geht mir durch den Kopf „die sitzen doch viel zu dicht“, oder „man darf sich doch nicht mehr die Hände geben“. Verrückt. Im wahrsten Sinne des Wortes. Meine Familie fehlt mir. An Sozialkontakten bleibt mir der Wocheneinkauf und Apothekenbesuche. Die Lebensmittel-Läden zählen die Einkaufswagen ab, weil nur noch 80 Leute gleichzeitig bei Edeka sein dürfen. So clean waren die Griffe noch nie. Auf dem Gehweg vor der Apotheke eine 20 m lange Schlange, alle mit Masken in 1,5 m Abstand. Ich war mit meinen lahmen Knochen beim Doc, mit Abstand, ohne Maske. Wie schön ist es, ein Gesicht ganz zu sehen. Wir unterhalten uns über die psychosozialen Auswirkungen „Ja“, sagt er „ich bin ja auch Psychotherapeut und habe jetzt wieder eine Notprechstunde eingerichtet.“

*Fortsetzung folgt ...*

## Multiprofessionell reloaded

**Reloaded ist eine Möglichkeit, mit der die Fortsetzungen (oder die Neuauflage von z. B. Spielfilmen) bezeichnet wird.**

Im Januar 2020 haben die berufspolitischen Ausschüsse der Diakoniegemeinschaft und des Diakoniekonventes Lutherstift einen Fachtag zum Thema „Multiprofessionelle Teams“ veranstaltet (das Diakonal berichtete in seiner letzten Ausgabe). Die Ausschüsse haben die Veranstaltung ausgewertet und wollen einen weiteren Fachtag organisieren. Der genaue Termin steht noch nicht fest, aber es wird der Januar 2021 ins Auge gefasst.

Berufliche sollen aus ihrer Praxis berichten, wie die Zusammenarbeit mit Vertreter\*innen der verschiedenen Professionen in Kirche und Diakonie gelingt. Wir wollen Vertreter\*innen aus dem Landeskirchenamt hören, welche Möglichkeiten es für (mehrere) Kirchengemeinden gibt, zusammenzuarbeiten. Mit diesem Fachtag wollen wir die Arbeit in der Kirche voranbringen und Impulse für eine zukunftsfähige Kirche geben.

Tom Weber



# ARCHIV

## Bestandsübersicht

So sind die Akten und die Unterlagen geordnet:

### Archivbestand 1 und 2

Die persönlichen Daten der Verstorbenen bzw. der ehemaligen Mitarbeiter befinden sich in der Datenbank 1 und 2. Die primären Archivalien sind in einem dafür geeigneten Raum gelagert.

Jeder Datensatz enthält eine Kennziffer und die Karton-Nummer. So dürfte das Suchen der Dokumente im primären Archiv kein großer Aufwand sein.

Hier der Überblick eines Datensatzes in der Original-Reihenfolge:

Kennziffer, Karton-Nummer  
Vorname, Nachname  
Geburt, Geburtsort  
Früherer Beruf  
Eintritt  
Abschlussprüfung  
Austritt  
Wiedereintritt/Wiederaustritt  
Heirat  
Sterbetag  
Einsegnung, Einsegnungstext  
Praktikum, Praktikum Zeit  
Arbeitsstellen  
Besonderheiten  
Jahr des letzten Dokuments

### Archivbestand 3

Die Einrichtungen und Gemeinden sind in der Datenbank 3 aufgelistet. Die primären Archivalien sind in einem dafür geeigneten Raum gelagert. Die einzelnen Akten beinhalten überwiegend Briefverkehr zwischen den Einrichtungen und Gemeinden

und der Diakoniegemeinschaft Stephansstift, u.a. Anfragen und Entsendungen.

Jeder Datensatz der Datenbank 3 enthält eine Kennziffer und die Karton-Nummer.

Hier der Überblick eines Datensatzes in der Original-Reihenfolge:

Kennziffer, Karton-Nummer  
Einrichtungen und Gemeinden  
Ort  
Dokumente aus der Zeit  
von 1867 bis 1969

### Archivbestand 4

Der Fundus ist in in der Datenbank 4 aufgelistet und beinhaltet einen kleinen Überblick. Die primären Archivalien sind in einem dafür geeigneten Raum gelagert. In den Archivalien sind unzählige bekannte und nicht bekannte Dokumente, Hefte, Drucksachen, Partnerschaften, Begegnungen, Brüderrundbriefe, Brüdertage, Bezirkskonferenzen und vieles mehr gelagert.

Auch hier enthält jeder Datensatz der Datenbank 4 eine Kennziffer und die Karton-Nummer. Hier der Überblick eines Datensatzes in der Original-Reihenfolge:

Kennziffer, Karton-Nummer  
Inhalt, Besonderheiten,  
aus der Zeit 1893 bis 2013

*Der gesamte Archivbestand ist mit Farben gekennzeichnet und erleichtert so das Auffinden.*





## „Becoming – Meine Geschichte“

Sehr spontan kaufte ich Anfang dieses Jahres das Buch „Becoming – Meine Geschichte“ von Michelle Obama. Was interessierte mich an dieser schwarzen, amerikanischen Frau und Gattin des vorherigen Präsidenten? Es war wohl eine Art Neugier auf eine selbstbewusste, starke Frau, als die, die mir von wenigen Informationen, die ich hatte, vermittelt wurde.

Michelle Obama ist eine der überzeugendsten und beeindruckendsten Frauen der Gegenwart. Als erste afro-amerikanische First Lady der USA trug sie maßgeblich dazu bei, das gastfreundlichste und offenste Weiße Haus zu schaffen, das es je gab. Sie wurde zu einer energischen Fürsprecherin für die Rechte.

Michelle Obama formuliert, emotional und engagiert, ihre vielfältigen Erfahrungen als Kind und Jugendliche, später in Studium und Beruf sowie die Beziehungen in der Familie. Sie schreibt z.B. von einem Gespräch mit einer Studienberaterin, die sich einmal zu ihr so äußerte: „Ich bin mir nicht sicher“, sie lächelte mich flüchtig und herablassend an, „ob sie zum Material für Princeton zählen.“ (S. 95). Man erlebt mit, wie Obama zu ihren späteren Haltungen, ihren politischen Positionen und ihren Handlungsentscheidungen gekommen ist im Sinne des Titels **becoming (Werden)**. Sie schildert, wie sie lernt, sich ihrer Fähigkeiten bewusst zu werden und wie sie Chancen und Kompetenzen entwickelt, die sie als spätere First Lady klug und planvoll einsetzt. Das Besondere zeigt sich im steten

Bewusstsein ihrer Herkunft, aber auch der Möglichkeiten, die sie hatte.

Zitat (S.121): „Der Süden war nicht das Paradies, aber er bedeutete uns etwas. Aufgrund unserer Familiengeschichte wurden wir davon gleichermaßen an-



gezogen und abgestoßen. Da waren diese ausgeprägte Vertrautheit und dahinter diese tiefere, hässliche Vergangenheit. ... wir waren alle verschieden und unsere Abstammung halb verborgen oder vielleicht halb vergessen. Wir sprachen nicht über unsere Vorfahren. Warum auch? Jung, wie wir waren, hatten wir nur die Zukunft im Blick.“

Die Herausforderungen der Rolle an der Seite ihres Mannes Barack Obama zeigen mir eine Persönlichkeit, die ihren eigenen Weg durch Höhen und Tiefen sucht, die doch familienbezogen den Schwierigkeiten sowie Anfeindungen begegnet. In dieser sehr persönlichen Lebensgeschichte einer schwarzen Frau scheint viel von amerikanischem, sozial-gesellschaftlichem Hintergrund durch, der auch aufzeigt, wo spezifische Umgangsweisen uns in Europa womöglich befremdlich erscheinen.

Zu *Becoming* steht in einer Rezension, es sei, wie schon in anderen amerikanischen Biografien sichtbar, eine „Geschichte des individuellen triumphalen Aufstiegs“. Denn Michelle Obama sei als Schwarze ihren Weg gegangen, sie habe gezeigt, dass sie alles gewagt habe, das Neue sei jedoch ihre kritische Haltung zu diesem Weg.

Mit Selbstironie, Humor und Ernsthaftigkeit und gespickt mit sehr persönlichen Erlebnissen, ist dieses Buch geschrieben. Wir lesen von einer selbstbewussten, starken Frau, die Vieles bewirken konnte. Und wir nehmen Einblicke in ein besonderes Leben in den heutigen USA mit allen Facetten in Politik und Gesellschaft. Genau diese Verbindung hat mir gefallen.

Hanne Finke

Goldmann-Verlag 26,00 Euro; 644 Seiten, mit 16-seitigem farbigen Bildteil

# Buchbesprechung

## Unsichtbare Frauen

von Caroline Criado- Perez

Mit einem Zitat von Simone de Beauvoir beginnt das Buch „Unsichtbare Frauen“ von Caroline Criado-Perez und fasst das Leben und die Lebenswirklichkeit von Frauen in dieser Welt treffend zusammen: „Die Vorstellung der Welt ist, wie die Welt selbst, das Produkt der Männer: Sie beschreiben sie von ihren Standpunkt aus, den sie mit dem der absoluten Wahrheit gleichsetzen“.

Das Buch zeigt sehr deutlich und provokativ, wie die Hälfte der Bevölkerung, die Frauen, in einer Welt nach männlichen Maßstäben leben. Das ist nicht nur ungerecht, sondern kann in vielen Fällen tödlich sein. In dem Buch wird



sehr eindrucksvoll belegt, wie Industrie, Forschung und Wissenschaft sich an Männern orientieren. Frauen ster-

ben, weil die Forschung meist an Männern prüft. Im Gesundheitsbereich werden Medikamente in der Regel bei Männern getestet, obwohl bekannt ist, dass Frauen anders auf die Wirkstoffe reagieren. Einige Medikamente mussten sogar schon vom Markt genommen werden, wegen der schweren Nebenwirkungen bei Frauen.

In dem Buch legt die Autorin das Vorgehen der Industrie, Forschung und Wissenschaft offen, – wie Frauen, die Hälfte der Weltbevölkerung, ausgeschlossen werden. Dahinter steht ein ganz klarer Appell: Frauen sind kein Nischenthema.

Katja Modersitzki

## First Ladies

### Ein Büchergutschein?

Zum Geburtstag, – ein phantasieloses Geschenk – oder? Für mich wurde daraus ein sehr interessantes Geschenk.

Ich habe mir Zeit genommen und in einer großen Buchhandlung gestöbert. Gefunden und gekauft habe ich: „Ihre Seite der Geschichte – Deutschland und seine First Ladies von 1949 bis heute.“

Der Titel hat mich überrascht und der Klappentext neugierig gemacht. Eine ganz neue Sicht auf die Entwicklung von Deutschland seit 1949, – mit vielen interessanten Neuigkeiten und Ergän-



zungen. Zum Beispiel habe ich mich über Heinrich Lübke als Bundespräsident oft lustig gemacht, – das geht für mich nach dem Lesen des Buches nicht mehr!

Der Klappentext macht neugierig, viel Spaß beim Lesen. Wer sich das Buch nicht kaufen will, dem kann ich es auch ausleihen!!!

Hartwig Laack

Vielen Dank für alles!

**UWE MICHELAU**

7. Juni 2020

Lieber Br. Stahl!

Ganz herzlich möchte ich Ihnen Dank sagen für Ihre Grüße und Glückwünsche zu meinem Jubiläum.

Dank auch für die schöne Leinentasche, die schon in Benutzung ist.

Auf den Kalender freue ich mich schon.

60 Jahre – eine lange Zeit.

Die Fahrkarte mit der Linie 6 in die Innenstadt Hannover kostete damals 20 Pfennige. Der Dienst im Altersheim begann mit der „blauen Schürze“ und

sonntags musste die weiße Sonntagsjacke getragen werden.

Wenn wir abends noch mal in die Stadt wollten, mussten wir uns in ein

Ausgangsbuch eintragen und ich meine zu erinnern, dass wir spätestens um 22

Uhr wieder im Hause sein sollten. Wer später kam wurde vom Stüftsnacht-

wächter eingelassen, aber natürlich gab es Schlupflöcher durch offen gelassene

Fenster.

Heute schmunzelt man, damals war es teils bitterer Ernst.

An das sagenhafte Fotoalbum von „Lupinchen“ allerdings kann ich mich nicht

erinnern und weiß bis heute nicht, ob das Album nichts weiter als eine schöne

Legende ist.

Eingesehnet wurden wir dann als „Diakon des Stephansstiftes“ und das Stift war

Mitunterzeichner meines ersten Arbeitsvertrages, und hat auch noch eine Art

„Stellungsgebühr“ erhalten.

Aus der Bruderschaft wurde dann die Diakoniegemeinschaft, Frauen wurden

aufgenommen. Ich kann mich erinnern, wie schwer die Namensfindung war, bis

dann jemand die geniale Idee hatte, die neue Geschwisterschaft Diakonie-

gemeinschaft zu nennen.

Bei unseren Konferenzen – damals noch Konferenzen – gab es einen festen

Tagespunkt, nämlich den Bericht aus dem Stift und dem Vorstand.

Das Stift ist dann später etwas in den Hintergrund gerückt, und die Letzten, die

noch einen starken Bezug zum Stift haben, werden immer weniger.

Ja, 60 Jahre – eine lange Zeit.

Bitte geben Sie meinen Dank an den Vorstand weiter und vielleicht können sich

die Jubilare ja doch noch einmal – irgendwann – im Stift treffen, um alte

Erinnerungen auszutauschen.

Herzliche Grüße

*U. Michelau*

*April 2020  
Liebe Schwester Katharina Thiel!*

*Ihnen sind allen, die sich so viel Mühe  
 gegeben haben, uns mit Gedanken, Worten  
 und Taten zum Ostertag 2020 zu erfreuen,  
 danke ich von Herzen.*

*Ich habe am Gründonnerstag ab 18<sup>00</sup> Uhr  
 nach Ihnen über another Botchlag in mi-  
 ner Wohnung das Tischabendmahl ge-  
 feiert. Während dieser Feiertage habe ich  
 die Verbundenheit mit anderen Brüdern und  
 Schwestern über alle Entfernungen hinweg ge-  
 spürt. Danke für diese Erfahrung!*

*Ich war schon traurig, denn in unserer  
 Kirchengemeinde mußte ja aus gegebenem  
 Anlaß das jahrelang persönliche Tischabend-  
 mahl am 18<sup>00</sup> Uhr am Gründonnerstag aus-  
 fallen. Freulich habe ich meiner Pastoren  
 von meinem „gemeinschaftsleben“ mit  
 den Brüdern und Schwestern der Diakonie-  
 gemeinschaft aus dem Stephansstift in  
 Hannover erzählt.*

*Ich grüße Sie mit innigst herzlichem Be-  
 denken über die Stille von Sonntag Zerk und wün-  
 sche Ihnen viel Kraft und Zuversicht in  
 dieser schwierigen Zeit.*

*Vielen Dank für ALLES!  
 Ihre Christel Gohr.  
 „du bist etwas“ Postcard!*

## In dankbarer Erinnerung

Zur Erinnerung und anlässlich ihrer Diamantenen Hochzeit Ende April 2020 hat uns das Ehepaar Henny und Friedrich Schröder aus Upgant Schott die folgende Tagesandacht geschickt und damit ausdrücklich Bezug genommen auf unser Jahresthema

### DiakoniegeMEINschaft beWEGt

Herzlichen Dank und nachträglich noch alles Gute – leider durften wir ja vom Vorstand die Glückwünsche nicht persönlich überbringen, da der geplante Dank-Gottesdienst abgesagt werden musste.

**Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein** (Psalm 118,24) und -

Jesus sprach zu Zachäus: **Heute ist diesem Haus Heil widerfahren** (Lukas 19,9)

Ein Mann geht am Strand des Meeres entlang und findet ein Säckchen voll kleiner Steine. Achtlos lässt er die Steine durch seine Finger gleiten und schaut dabei auf das Meer. Er beobachtet die Möwen, die auf den Wellen schaukeln und wirft übermütig mit den Steinchen nach den Vögeln. Spielerisch schleudert er die kleinen Dinger

ins Meer und eins nach dem anderen versinkt in den Wogen. Einen einzigen Stein behält er in der Hand und nimmt ihn mit nach Hause. Groß wird sein Schrecken, als er beim Schein des Herdfeuers in dem unscheinbaren Stein einen herrlich funkelnden Diamanten erblickt. Wie gedankenlos hat er den ungeheuren Schatz verschleudert. Er eilt zum Strand zurück, die verlorenen Diamanten zu suchen. Doch vergebens, sie liegen unerreichbar auf dem Meeresgrund. Keine Selbstanklage, keine Reue und keine Tränen können ihm den achtlos weggeworfenen Schatz zurückgeben. Eine Sage ...

Dennoch die Frage an uns: spielen wir nicht ebenso mit den uns geschenkten Tagen unseres Lebens? Gedankenlos lassen wir die „kleinen Dinger“ durch unsere Hände gleiten und werfen sie spielerisch fort. Wir träumen vom großen Leben und verschleudern die einzelnen Tage. Bis wir dann erschrocken feststellen, welche kostbaren Schätze die Tage unseres Lebens sind, die wir vertändelt und vertan haben. *Deshalb wollen wir jeden einzelnen Lebenstag wie einen Schatz empfangen, gestalten, erfüllen und in Gottes Hand zurücklegen.*

## DiakoniegeMEINschaft beWEGt

Jahresthema 2020 der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

## Von unserer Schwester Elisabeth Schwedhelm gefunden und an die Redaktion weitergeleitet:

In Zeiten, da kein Abendmahl ausgeteilt werden kann, eine Abendmahlserinnerung

### Abendmahlserinnerung

Jesus lädt uns ein, das Abendmahl zu feiern.  
Als Fest der Erinnerung an Gottes Wege mit seiner Welt.  
Als Fest der Gemeinschaft untereinander und mit Gott.  
Als Fest der Vorfriede auf sein Reich, das kommen wird in Kraft und Herrlichkeit.  
Gerade können wir dies Fest nicht feiern.  
Und doch muss niemand von uns hungrig und durstig bleiben.



Wir können jetzt nicht miteinander essen und trinken, aber wir können uns erinnern.  
Das hat uns Jesus aufgetragen:

### Einsetzungsworte

Austeilung  
Wo wir jetzt das Brot teilen würden und den Kelch, lasst uns einen Moment Stille halten und unseren Hunger und Durst vor Gott bringen.  
Kommt und seht und erinnert euch, wie freundlich unser Gott ist.  
(Stille)

Wir hören dich fragen, Jesus: Was wollt ihr hier beim Mahl?  
Was sollen wir wollen? Dich, Jesus.  
Wir fragen: Wo wohnst Du?  
Dich fasst doch kein Kelch, keine Schale.  
Du sagst; Erinnert euch, denn seht ihr wisst, dass euer Glaube meine Wohnung ist,  
wo immer ihr geht und leidet und liebt und dient. Darin bleibt ihr in mir.

### Zuspruch

Jesus spricht: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern;  
und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

### Abendmahlgebet

Gott, wir bitten dich,  
erfülle uns und alle Welt mit deinem Geist.  
Ändere uns und hilf uns werden, wie du uns gemeint hast.  
Im Anblick des Brotes  
Lass uns begreifen, dass wir mit Jesus verbunden sind  
Zu einer Gemeinde, zum gemeinsamen Dienst an den Menschen, trotz allem, was uns trennt.  
Im Anblick des Kelches lass uns begreifen,  
dass Jesus unsere Freude ist, jetzt und wenn wir sterben,  
trotz allem, was uns Angst macht und bedrückt.  
Wir glauben: Jesus Christus kommt.  
Wir bitten: Ja, komm zu uns, Jesus

### Amen

Kathrin Oxen, Gedächtniskirche, Berlin

125 Jahre

## Kirche im Dorf Jesu – Stephansstift Hannover

„Wir müssen eine Kirche bauen!“

Mit dieser Aufforderung legte der damalige Vorsteher Ludolf-Wilhelm Fricke den Grundstein für den Bau der Kirche. Sie sieht heute von außen noch genau so aus, wie sie von Architekt Eberhard Hillebrand erbaut wurde. Auf sein Konto gehen u.a. auch die Pauluskirche in Hannovers Südstadt, die Gartenkirche St. Marien und später auch die Lutherkirche in der Nordstadt.

Das Innere der Kirche wurde im Laufe der Zeit immer wieder verändert; durch Instandsetzungen, durch andere Formen des Gottesdienstes oder auch, weil sich der Zeitgeschmack geändert hatte. Die erste große Renovierung fand 1936 statt, 1952 wurde der Altar verändert, 1960/61 gab es zum zweiten Mal grundlegende Renovierungen und zum 125. Jahresfest des Stephansstiftes 1994 erstrahlte sie zum dritten Mal in neuem Glanz.

Wegen ihrer guten Akustik und ihrer Ferne vom Verkehrslärm wird die Kirche des Stephansstiftes gerne von Chören und Orchestern als Konzert- und Aufnahmeraum genutzt.

Seit 2012 ist die Kanzel der Inneren Mission neuer Anziehungspunkt der Kirche. Sie wurde mit Bildnissen von Zeugen des neuen Aufbruchs der Diakonie zu Beginn des 19. Jahrhunderts neugestaltet, dargestellt im Renaissance-Stil vom Erfurter Künstler Michael Triegel.

„125 Jahre steht unsere Kirche als Wahrzeichen für den Anspruch, niemanden in der Gesellschaft zu vergessen. Sie verbindet Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen und schenkt ihnen eine kirchliche Heimat“, resümieren die Vorstände der Dachstiftung Diakonie, Hans-Peter Daub und Dr. Jens Rannenber zum Jubiläum. „Gerade in Zeiten wie diesen wird deutlich, wofür Diakonie notwendig ist. Und genau deshalb ist es uns wichtig, den Geburtstag der Stiftskirche zu würdigen.“

Karoline Eggert

Sie ist eines der Wahrzeichen von Hannover-Kleefeld. Und sie feiert in diesem Jahr ein ganz besonderes Jubiläum: Die Kirche des Stephansstiftes wird 125 Jahre alt. Eigentlich sollte dieser Geburtstag im Rahmen des Jahresfestes gebührend gewürdigt werden. Und eigentlich sollte auch das Jahresfest wieder groß gefeiert werden. Doch in diesem Jahr ist alles anders. Zum ersten Mal seit den Fünfzigerjahren gab es kein traditionelles Jahresfest am Himmelfahrtstag. Und so wurde der Kirchengeburtstag mit geladenen Gästen zwar festlich, aber in einem ganz kleinen Rahmen mit einem Open-Air-Gottesdienst gefeiert.



Hans-Peter Daub

Arend de Vries

Dr. Jens Rannenberg

# Sportliches ...

## Kirchweihfest im Stephanstift!

**Oder: Wie aus unserem Kirchturm ein Fitness-Studio für zwei Pastoren und zwei Diakoninnen wurde.**

Am Himmelfahrtstag wurde die Kirche im Stephanstift 125 Jahre alt. Eigentlich sollte dieser Geburtstag am Jahresfest gebührend gewürdigt werden. Aber wegen „Corona“ konnte das Jahresfest leider nicht stattfinden. Aber Gottesdienste durften unter bestimmten Auflagen wieder gefeiert werden. Und so gab es einen schönen Gottesdienst an der Steinkanzel neben unserer Kirche. Sogar einige Bläser waren dabei – natürlich mit großem Abstand zur Gemeinde. Und natürlich waren auch die Stühle alle weit genug auseinander angeordnet. (Der Begriff Messdiener hat in den letzten Monaten eine neue Bedeutung gewonnen: 1,50 Meter ...!).

Arend de Vries hielt die Predigt. Und das Wetter hat uns nach Kräften unterstützt mit viel Sonnenschein.

Für die Kinder gab es einen „Kindergottesdienst to go“, den Diakonin Künne mit einem Team vorbereitet hatte.

Im Anschluss am dem Gottesdienst mussten um die 70 Stühle wieder zurück auf die Empore gebracht werden. Umzugserprobt haben wir eine Kette gemacht und die Stühle von Treppenabsatz zu Treppenabsatz weiter gereicht. Wir standen immer abwechselnd: eine Diakonin, ein Pastor, eine Diakonin, ein Pastor.

Am Nachmittag hatten wir dann alle einen Muskelkater ...

Wenn Sie sich den Gottesdienst einmal ansehen möchten: Sie finden ihn im Netz auf der Seite der Dachstiftung – Diakonie.

Katharina Thiel



## Der Vereinbarungs- Vertrag

*Mit der Dachstiftung Diakonie hat die Diakoniegemeinschaft schon vor Jahren einen Vereinbarungs-Vertrag abgeschlossen über Kooperationsinhalte und Informationsfluss.*

*Dieser zurzeit laufende Rahmen-Vertrag ist zunächst bis Ende 2021 terminiert und wird dann voraussichtlich modifiziert und, so hoffen wir von unserer Seite, entsprechend fortgeschrieben. In der Mitte der aktuellen Laufzeit haben die Beteiligten eine Evaluation vereinbart.*

*Zu diesem Zweck hat der Vorstand der DG eine Dokumentation erstellt, aus der alle Details der Zusammenarbeit hervorgehen und Gelungenes und nicht-Gelungenes auflisten.*

*Unter der Leitung von Schwester Magret Marten und durch die engagierte Dokumentations-Arbeit von Schwester Jana Jäger ist ein umfangreiches Papier entstanden, das nun als Grundlage dient für die Auswertungsgespräche mit der Dachstiftung.*

*Die Gespräche sind zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Diakonals noch nicht abgeschlossen – wir werden in der nächsten Ausgabe wieder berichten.*

Gerhard Dahle

## ... auf dem Wege zum Sonderdiakonal

**... damit hatte die Redaktion des Diakonals natürlich nicht gerechnet, dass uns „Corona“ soweit zurückwerfen sollte ...**

Aber wir sind natürlich trotzdem bemüht, noch viele „Stimmen und Informationen“ von Geschwistern „medial“ einzufangen, damit die Dokumentation unserer jüngeren Gemeinschafts-Geschichte im nächsten Jahr erscheinen kann.

Gerhard Dahle







Konventstermine 2020 (Änderungen vorbehalten)

**Konvent Braunschweig/Harz****Konvent Bremen****Konvent Celle-Uelzen-Lüneburg****Konvent Gifhorn-Kästorf****Konvent Hamburg****Konvent Hannover Mitte**

21.08.2020 Gemeinwesenarbeit – Diakonischer Dienst in der Gemeinde

16.10.2020 Br. Dr. Ulrich Meyer: Festmusiken von J.S. Bach zum Michaelistag  
Jeweils freitags um 15 Uhr im Gemeindehaus der Ev.-luth. Auferstehungs-Kirchengemeinde, in der Helmstedter Straße 59, 30519 Hannover

30.11.2020 Adventskonvent der Hannover Konvente im Stephansstift

**Konvent Hannover „im Haus“**

22.09.2020 19.00 Uhr

16.11.2020 19.00 Uhr

22.11.2020 19.00 Uhr

30.11.2020 15.00 Uhr Adventskonvent der Hannover Konvente im Stephansstift

20.01.2021 19.00 Uhr

**Konvent Hannover Ost**

24.09.2020 10.30 bis 12.30 Uhr, im Haus der DG

30.11.2020 15.00 Uhr Adventskonvent der Hannover Konvente im Stephansstift

**Konvent Heidekreis**

Jeweils um 14.30 Uhr

21.10.2020 bei Karl-Heinz Mescheder in Winsen

03.12.2020 bei Karla Nill in Stelle

**Konvent Minden/ Osnabrück**

18.06.2020 bei Karin Beckmann-Koch in Stadthagen

21.09.2020 bei Ehepaar Leinker in Hördinghausen

**Konvent Oldenburg-Ostfriesland**

04.08.2020

01.12.2020

Alle Termine finden im Seemannsheim Emden jeweils und 15.00 Uhr statt.

**Konvent Rotenburg****Konvent Rheinland****Konvent Schleswig-Holstein**

05.09.2020 11,00 Uhr, Herbstkonvent bei Karen u. Hans-Edlef Paulsen in Gardingen

11.09.2020 Segeltörn mit Brigitte und Nis-Edwin List-Petersen

05.12.2020 Adventskonvent bei Birgit u. Siegfried Müller

**Konvent Süd-Niedersachsen**

Jeweils um 10.30 Uhr

23.09.2020 bei Ehepaar Gebauer, Bad Arolsen

02.12.2020 bei Lothar Weiß, Bovenden

**Konvent Westfalen****Zucker – Salz u. Weite****Kollegiale Beratung**

17.8.2020

19.10.2020

14.12.2020 mit wichteln.

jeweils um 19 Uhr im Haus der Diakoniegemeinschaft

**Jahrestreffen der Diakoniegemeinschaft**

mit Mitgliederversammlung und Vorstandswahlen

28. bis 30. Mai 2021 (Achtung, Ausweichtermin, nicht Himmelfahrt)

## Beitragstabelle der Diakoniegemeinschaft Stephansstift Hannover (05/2020):

		monatl.	vierteljährl.	halbjährl.	jährlich
Stufe 0	Mitglieder ohne eig. Einkommen, Studierende	kein Beitrag			
Stufe 1	Studierende mit Einkommen im Berufspraktikum	5,00	15,00	30,00	60,00
Stufe 2	Mitglieder bis zum Ende des 29. Lebensjahres	10,00	30,00	60,00	120,00
Stufe 3	30. bis 39.	14,00	42,00	84,00	168,00
Stufe 4	40. bis 49.	19,00	57,00	114,00	228,00
Stufe 5	über 49	22,50	67,50	135,00	270,00
Stufe 6	im Ruhestand	18,00	54,00	108,00	216,00

Sind beide Ehepartner Mitglied in der Gemeinschaft, so zahlt das hauptbeschäftigte Mitglied gemäß der Tabellenstufe 2 bis 6, das andere nach Stufe 1. Im Falle einer Wittenschaft oder Trennung kann der Beitrag abweichend festgesetzt werden (s.u.).

Alleinerziehende Geschwister können ermäßigte Beitragsätze zahlen.

Bei Teilzeitbeschäftigung ist eine Reduzierung des Beitrages auf Antrag möglich (z.B.: 75 % Stelle – 75 % der Stufe; oder: halbe Stelle – halber Beitrag).

Schwestern oder Brüdern in besonderen wirtschaftlichen oder sozial angespannten Situationen kann auf Antrag der Beitrag reduziert oder die Beitragszahlung vorübergehend ausgesetzt werden. Individuelle Vereinbarungen werden in angemessenen Fristen überprüft.

### Kontakte

#### Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Kirchröder Straße 45H  
30625 Hannover  
www.diakoniegemeinschaft.de

#### Vorsitzender

Gerhard Dahle  
Mobil: 0151 - 18 425 690

#### Beauftragter der Diakoniegemeinschaft

Tom Weber  
Telefon: 0511-5353 365

#### Büro der Geschäftsstelle

Renate Hartmann (Assistentin des Vorstands)  
Telefon: 0511-5353 300  
Telefax: 0511-590 255 52  
email: post@diakoniegemeinschaft.de

#### Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Montag bis Donnerstag 9.00 bis 13.00 Uhr  
Am Freitag ist die Geschäftsstelle nicht regelmäßig geöffnet.

### Impressum

#### Herausgeberin:

Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

#### Redaktion:

Gerhard Dahle, Renate Hartmann, Jo-Ute Kriesell,  
Hartwig Laack, Sabine Laskowski, Jana Jäger,  
Christine Oppermann-Zapf, Tom Weber

**Layout und Ausführung:** Heinz Hopfeld

#### Anschrift der Redaktion:

Diakoniegemeinschaft Stephansstift  
Diakonal – Redaktion  
Kirchröder Straße 44  
30625 Hannover

Telefon: 0511-5353 - 300  
Telefax: 0511-590 255 52  
email: post@diakoniegemeinschaft.de  
www.diakoniegemeinschaft.de

**Redaktionsschluss der Ausgabe 3-2020  
ist der 14. Oktober 2020**

#### Bankverbindung der Diakoniegemeinschaft:

Evangelische Bank eG  
BIC: GENODEF1EK1  
IBAN: DE96 5206 0410 0000 6009 38

Die Fotos dieser Ausgabe stammen, soweit nicht anders angegeben von: G. und H. Dahle, R. Hartmann, B. Jordan, N. Hollung, Ch. Oppermann-Zapf, C. Prössel, C. Renders, S. Künne, S. Laskowski, R. Stade, K. Thiel, T. Weber, C. Weigel,

## Was ist nun bitte eine Paradiesvorhalle? Versuch einer ikonografischen Erschließung (von Christine Oppermann-Zapf) – siehe letzte Seite –

*Baubeschreibungen und Wikipedia haben bei den Recherchen geholfen*

„Paradies“ ist eine Bezeichnung für bestimmte Vorhallen, vor allem an mittelalterlichen Kirchen. Diese Paradiesvorhallen wurden nach der Konstantinischen Wende bereits in christliche Basiliken integriert und erlebten während der Gotik eine Renaissance. Sie waren ursprünglich als Haupteingang in den Dom vorgesehen, durch den alle Gottesdienstbesucher gingen. Die darin dargestellten allegorischen Figuren soll(t)en die Besucher auf den Gottesdienst einstimmen.

Diese an der Nordseite gotischer Kirchen gelegenen überdachten Portale wurde meist Brautpforte genannt. Bis zur Reformation – teilweise auch länger – wurden sie als Ort der kirchlichen Eheschließung genutzt. Das Kirchenportal (auch wenn es bei kleineren Kirchen kein eigenes „Brautportal“ gab) wurde das ganze Mittelalter hindurch beibehalten.

Die Paradiesvorhalle des Magdeburger Doms ist geschmückt mit den fünf törichten und fünf klugen Jungfrauen (Matthäus 25,1–13). Sie gehören mit zum Schönsten, was für den Dom an Statuen geschaffen wurde. Die Restaurierung der Paradiesvorhalle begann 2003 und wurde 2016 abgeschlossen. Auch die „Jungfrauen“ wurden aufwendig gepflegt und behandelt. Beim Besuch des Magdeburger Doms findet man die „Paradiesvorhalle“ im nördlichen Querhaus mit dem sogenannten Jungfrauenportal (hier nicht Brautportal genannt). Die aus Sandstein bestehenden ca. 1,20 m großen Figuren waren einmal farbig gestaltet, hatten gelbe oder braune Haarfarben und wurden um 1250 fertiggestellt. Manche trugen blattvergoldeten Schmuck wie Haarbänder oder Gürtel.

Die Geschichte rund um diese Frauen gehört in das Thema des Weltgerichts. Besonders interessant sind die ausdrucksstarken Darstellungen von Freude und Trauer in der Mimik und Gestik, die darauf hinweisen, dass die eine Gruppe ins Paradies kommen darf und die andere leider nicht. Die Darstellung der Magdeburger Jungfrauen wurde unter anderem vom dem Figurenpaar der Ecclesia und Synagoge beeinflusst, die man an den Stirnseiten des Doppelportals des Straßburger Münsters findet. Diese beiden Statuen stellen symbolisch Christentum und Judentum dar und verkörpern die Vollendung der christlichen Botschaft am Jüngsten Tag. Da ist das Paradies nicht weit.

Übrigens: Das persische Wort *paradaiza* bedeutet umzäunter, in diesem Falle geweihter, heiliger Bezirk. Vermutlich haben schon orientalische Tempelhöfe diesen Namen getragen. Das von uns im Zweistromland verortete Paradies hat seinen Namen sicherlich dort erhalten.



Die Paradiesvorhalle des Magdeburger Doms ist geschmückt mit fünf törichten und fünf klugen Jungfrauen. Hier ein Ausschnitt mit jeweils drei Jungfrauen.



Sie haben richtig gelesen und geschaut „Paradiesvorhalle wegen Restaurierung geschlossen“.

Wissen Sie noch, was Ihnen eben als erstes durch den Kopf ging?

Vielleicht hatten Sie gerade sogar mehrere Gedankenblitze dazu. Welche waren das?

Und ja, es kommt natürlich darauf an, in welcher Situation man sich gerade befindet.

Da ist der Zutritt nicht gestattet. Der Grund steht dabei. Also ist die Tür nicht für immer geschlossen. Es wird da nur etwas dran gemacht. Dauert also. Ohne Zeitangabe. Ist irgendwie biblisch, Noah wusste auch nicht wie lange seine Fracht auf der Arche aushalten musste oder die ungewisse Zeit der Israeliten bei der Wüstenwanderung. Ja und vor Gott sind tausend Jahre sowieso wie ein Tag. Es wäre also noch eine unbestimmte Zeit. Zeit beispielsweise, das eigene Leben anzu-

schauen, Rückschau zu nehmen oder Zukunft zu gestalten. Vielleicht kann ich ja auch etwas „restaurieren“, in der Gegenwart? Carpe Diem.

In der Corona-Krise müssen wir genau das tun. Innehalten. Das „Weiter so“ war gestern.

Vielleicht finden Sie sich hier wieder: ich kann meine Familie nicht treffen, bei der ich mich manchmal dem Paradies nahe fühle, Kontaktverbote in Pflegeheimen und Kitas; das Tor zu meinem freien Handeln ist durch zahlreiche Einschränkungen versperrt: Theater, Läden, Kneipen, Spiel- und Sportplätze, Kinos alles ist zu. Die spannenden Lichtungen des Alltags sind verschattet. Die Urlaubspläne, mit denen wir den Hunger nach paradiesischen Tagen stillen, sie sind geplatzt oder müssen restauriert, erneuert werden. Die sonst alltäglichen Begegnungen, die mich widerspiegeln, die meine seelische Nahrung sind, mein Gegenüber, die mein Menschsein ausmachen, alles Zwischenmenschliche

ist lahmgelegt und muss neu gestaltet werden. Mit körperlichen Abständen, ohne Händedruck oder Umarmung und Mund und Nase verhüllt: ich kann nicht sehen ob die Gesichter freundlich, ärgerlich, traurig oder nachdenklich sind. Wir wissen nicht, wie lange uns Covid-19 bedrängen wird. Eine Idee aus meiner Berufspraxis habe ich schon: machen wir es zwischenzeitig den Blinden nach, die gelernt haben, am Klang der Stimme zu ‚sehen‘ wie das Gegenüber ‚drauf‘ ist.

Christine Oppermann-Zapf

*Im Frühjahr 2008 war eine Gruppe des christlichen Blindendienstes Hamburg zu Gast im Helmut Kreuz-Haus, das ich damals leitete. Als Ortskundige begleitete ich diese Gruppe in den Magdeburger Dom. Dort hatte ich Gelegenheit zu diesem Schnappschuss. Das Foto erhielt übrigens den Sonderpreis der Stiftung KIBA und der KD-Bank.*